

1.0 Einleitung

„Lili Marleen“ ist noch heute ein Mysterium.

Auch nach seit der ersten Ausstrahlung des Liedes vor achtundsechzig Jahren, also im Jahre 1941, ist die Komposition von Norbert Schultze mit dem Text von Hans Leip generationenübergreifend bekannt. Nicht zuletzt durch das Engagement vieler Schullehrer, die sowohl im Deutsch-, Musik- oder Geschichtsunterricht das Thema behandeln. So bleibt ein musikalisches Erbe erhalten, welches in den dunklen Jahren des Zweiten Weltkrieges zu einem kleinen Lichtblick, einem Hoffnungsschimmer und einem Kleinod des Friedens mit damals noch ungeahnter Symbolik wurde – sowohl im historischen, emotionalen sowie, was sich anfangs eher kurios anhört, technischen Sinne.

Wie kein anderes künstlerisches Produkt aus dieser Zeit spiegelt „Lili Marleen“ auch den unglaublichen und rasanten Fortschritt in der Kommunikationstechnik wider: Ins Detail blickend kann man behaupten, dass „Lili Marleen“ und das damals relativ neue Medium Radio – in diesem bestimmten Fall als kommendes Unterhaltungsmedium - in eine Symbiose eintraten, die beiden zu einem eigenen Siegeszug verhalf. Auch dem Hörfunk, der zwar schon mehr als zwanzig Jahre zuvor etabliert wurde, aber durch „Lili Marleen“ endgültig seine Stellung als Unterhaltungsmedium, wie wir es heute kennen, einnahm.

Die nachfolgende Bachelor-Arbeit „Einfluss des Mediums Radio im Zweiten Weltkrieg, am Beispiel des Weltschlagers „Lili Marleen“ wird oben genannte Thesen erörtern, analysieren und belegen:

Zunächst richtet sich der Blick auf das Medium Radio im Allgemeinen. Seit der Ausstrahlung der ersten Hörfunksendung im Jahr 1923 entwickelte sich die Errungenschaft Radio rasant. Zwar mussten sich die Hörgewohnheiten der Nutzer erst ausprägen, dennoch zeichnete sich schnell ab, dass Zeitungspapier und Druckertinte ihre Monopolstellung als Informationsquelle des Bürgers verloren hatten. Die in der Arbeit aufgeführten Zahlen belegen den schnellen Erfolg des Mediums und zeigen auch auf, welchen Einfluss das Radio auf die Masse nimmt.

Einfluss auf eine Masse, die für die Machthaber in Deutschland, den Nationalsozialisten ab 1933 von großer Bedeutung gewesen ist. Die nachfolgende Bachelorarbeit befasst sich in diesem Zusammenhang auch mit den Methoden des NS-Regimes, um das Deutsche Volk nach ihrem Willen zu beeinflussen. Der Hörfunk erwies sich als perfektes Instrument zur Verbreitung

der eigenen Ideologie. Zwei Dinge galt es zu tun: Radioempfänger für Jedermann erschwinglich zu machen und das Hörfunkprogramm zu vereinheitlichen. Die Einführung des sogenannten Volksempfängers im Jahr 1933 verfehlte das Ziel nicht und sorgte für einen weiteren rasanten Anstieg der Hörerzahlen. Die Vereinheitlichung des Hörfunkprogramms war angesichts der totalitären Machtstruktur innerhalb des Dritten Reichs kein weiteres Problem. Innerhalb der Weltkriegsjahre von 1939 bis 1945 entwickelte sich der Volksempfänger und das, was er akustisch lieferte, zum unabdingbaren Alltagsgegenstand. Nicht nur für die Machthaber ein Segen. Auch Künstler, seien es Komödianten, Erzähler oder Sänger, profitierten, denn langsam entwickelte sich der Hörfunk durch das immer größere werdende Elend an der Front und in den Deutschen Städten immer mehr zum dringend nötigen Unterhaltungsmedium für die Hörer. Immer öfter sollten Emotion und Phantasie von Bomben und Hunger ablenken. Zwar fanden auch Kinos mit leichter Filmkost mittlerweile großen Zulauf, dennoch blieb der Radioempfänger Alltag und entwickelte sich für viele immer mehr zum „guten Freund“, Künstler wie Heinz Rühmann oder Hans Albers lösten Hitler, Himmler, Göring und Goebbels für die frustrierten und kriegsmüden Deutschen als Idole und Glanzlichter ab.

In dieser Zeit stieg ein vorerst noch unsichtbarer Stern am Himmel auf: Lale Andersen: Die Frau, die als Interpretin von „Lili Marleen“ in die Geschichte eingehen sollte.

Zunächst befasst sich die nachfolgende Bachelorarbeit mit dem Leben der Lale Andersen, die anfangs eine Karriere als Schauspielerin einschlug und für die Karriere sogar Ehemann und Kinder verließ, bevor sie 1932 Norbert Schultze, den Komponisten ihres zukünftigen Welthits kennenlernte. „Lili Marleen“ wurde ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auf Schallplatte aufgenommen. Ohne weiteren Erfolg.

Erst die folgenden Kriegsjahre sollten für Lale Andersen erfolgreich werden. Zunächst aufgrund zahlreicher Tournées im Rahmen der Truppenbetreuung. An einen Erfolg im und durch den Hörfunk war bis dato nicht zu denken. Erst im Jahr 1941 führten Zufälle dazu, dass „Lili Marleen“ erstmals über eine Radio-Frequenz ausgestrahlt wurde. Es begann ein Siegeszug ungeahnten Ausmaßes von den Schützengräben bis in Wohnzimmer. Die einzelnen Stationen des Erfolgs werden in dieser Bachelorarbeit im Detail aufgeführt.

Schon ein Jahr später wurde die Ausstrahlung des Liedes verboten. Anfangs aufgrund persönlicher Verdächtigungen gegen die Interpretin Lale Andersen, später, weil NS-Propaganda-Minister Goebbels „Lili Marleen“ als verweichlicht und unheroisch einstufte.

Nichts desto Trotz hatte sich das Lied binnen weniger Monate durchgesetzt und fand seinen Erfolgsgang auch nach dem Krieg, mittlerweile auch im, vor wenigen Wochen noch feindlichen

Ausland. Denn nicht nur an Deutsche Ohren gelangte „Lili Marleen“, auch beispielsweise Engländer und Franzosen wurden von der Melodie und dem Text berührt. Ein weltweiter Erfolg ließ nicht lange auf sich warten.

Diese Abhandlung zeigt im Folgenden an vielen Beispielen und Stationen auf, welchen Stellenwert „Lili Marleen“ noch heute sowohl im zivilen, als auch im militärischen Leben hat. Dazu wird auch eine eigens dafür angefertigte Statistik zugrunde gelegt, die sich aus einer Umfrage unter allen Alters- und Gesellschaftsschichten erstellen ließ.

Aber woher rührt dieser Erfolg?

Anhand moderner medienwissenschaftlicher- und psychologischer Theorien lassen sich Gesichtspunkte ableiten, die den Erfolg von Lili Marleen erklären. Hier wird zum Beispiel auch das Phänomen der „parasozialen Interaktion“ zum Tragen kommen, welches das Verhältnis des Hörers/Zuschauers zum Protagonisten innerhalb des Radioprogramms/TV-Programms aufbaut.

„Lili Marleen“ ist, wie schon vorher erwähnt ein wichtiges kulturelles Erbe, nicht nur der Deutschen Geschichte. Zusammen mit der faszinierenden Technologie Radio schaffte es vor allem dieses Lied nicht nur, innerhalb der Kriegswirren für kleine friedliche Momente zu sorgen. Nach 1945 führte es Feinde ein kleines Stück näher zusammen und erinnert gleichzeitig noch heute an das Elend dieser Zeit.

Daher befasst sich diese Bachelorarbeit mit diesem komplexen Thema.

2.0 Massenmedium Radio

2.1 Das Radio: Rasanter Aufstieg eines Mediums

Der 29. Oktober 1923 ist ein bedeutendes Datum für den deutschen Rundfunk – die Geburtsstunde. Genauer gesagt, die Geburtsstunde des Hörfunks, denn technisch gesehen ist auch das Fernsehen Rundfunk.

Dieses weltweit informierende Medium hat sich in den mittlerweile über 80 Jahren seines Bestehens geradezu rasant entwickelt.

Der Globus wird von den Kurzwellen umspannt, weit über den Kontinenten strahlen Mittel- und Langwellen. Die Menschen erfahren innerhalb weniger Sekunden, was auf der Welt geschieht. Informationstechnisch ist der Erdball zusammengeschrumpft. Was der Mensch am Mikrofon sagt ist in genau derselben Sekunde beim Menschen, der zuhört.¹

Der Rundfunk ist nicht sichtbar. Er ist zugleich aber auch grenzenlos. Weinbrenner hat diesen grenzenlosen Rundfunk mit den Worten gekennzeichnet: „Die Erfindung des Rundfunks und des Fernsehens ist in unserem Jahrhundert der Sieg der geistigen Beherrschung des Raumes in einer gegebenen Zeiteinheit.“²

Das Medium stand in seinen Kinderschuhen, das Hörerpublikum hatte gerade angefangen, sich vom individuellen Kopfhörer am Detektorgerät zum potentiellen Kollektivhörer zu entwickeln. Das Medium war noch meilenweit davon entfernt, im Alltag der Menschen verankert zu sein. Auch Hörgewohnheiten hatten sich noch nicht ausgeprägt.

Die Entwicklung des Rundfunks ist in den nächsten Jahren so schnell gegangen und so überraschend gekommen, dass kaum Zeit blieb das Medium als das zu erkennen und zu würdigen, was es ist: „die umwälzendste Erfindung, die uns das 20. Jahrhundert bisher beschert hat – und das trotz Tonfilm, Auto, Flugzeug, Röntgenstrahlen usw.“³

Die erste Radiosendung erfolgte, wie oben bereits angeschnitten, am 29. Oktober 1923. Um 20:00 Uhr lief die Erstausstrahlung des deutschen Rundfunks in Berlin, die nach mehrjährigen

¹ vgl. Weinbrenner, 1938, 63.

² Weinbrenner, 1938, 63 ff.

³ MarBolek/Sandern, 1999, 32.

Versuchen der Hauptfunkstelle Königswusterhausen endlich den regelmäßigen Programmbe-
trieb des deutschen Rundfunks eröffnete.

Ab diesem Tag war Deutschland nicht einen Tag mehr ohne das Medium Radio. Am 1. Dezem-
ber des gleichen Jahres gab es 467 Rundfunkteilnehmer. Nur ein Jahr später, am 1. Dezember
1924 waren es bereits 462 906. Ein unglaublicher Anstieg innerhalb eines so kurzen Zeitraums.
Daran erkennt man deutlich, wie sehr die Zeit für das neue Medium aufgeschlossen war. Bis zu
dieser Zeit wurde das Leben der Menschen ausschließlich von deren persönlichem Umfeld wie
Familie, Dorfleben oder etwa Stadtteil geprägt. Entsprechend fand auch nur in diesem Rahmen
ein Informationsaustausch statt. Das neue Medium Radio öffnete diesen Menschen sprichwört-
lich die Tür in die große Welt.

Überregionale Nachrichten, die bis dato allenfalls durch Zeitungen mit entsprechenden Verzö-
gerungen verbreitet werden konnten, gelangen nun binnen Sekunden ins Ohr der Menschen.
Informationen durch das Medium Zeitung sind abhängig von dem Journalisten, der formuliert.
Durch den Rundfunk konnten die Hörer direkt am Geschehen teilnehmen, durch Reportagen,
Übertragungen von Veranstaltungen und authentischen Berichten. Theoretisch kann Rundfunk-
hören also zur neutralen, unbeeinflussten Meinungsbildung führen. Dass das nicht der Fall war,
schon gar nicht in der Zeit der Herrschaft der NSDAP, wird weiter unten geschildert. Die Quali-
tät der Übertragungen waren zunächst dürftig, der Genuss von Musik zum Beispiel sehr einge-
schränkt, aber für Schlager mit eingängigen Texten und Melodien nach ersten Optimierungen
durchaus geeignet.

Das Radio wurde quer über den Erdball durchweg positiv angenommen. England, Belgien,
Schweiz und Schweden zogen mit. In den Vereinigten Staaten gab es 1924 bereits drei Millio-
nen Teilnehmer. Der Rundfunk kam genau zur richtigen Zeit. Er erfüllte ein vorhandenes Be-
dürfnis und wurde daher weit schneller übernommen, als manch andere Erfindungen vor ihm.
Die Menschen zeigten großes Interesse und waren neugierig. Und das obwohl ein Gerät für den
Empfang nicht gerade billig war – von einem einfachen Detektor abgesehen. Wie oben erwähnt,
war die Qualität des Empfangs und des gebotenen Programms war alles andere als befriedigend.
Hinzu kam eine Rundfunkgebühr, die die Hörer entrichten mussten. Diese betrug während der
ersten fünf Monate des Radiobestehens 60 Mark jährlich.⁴

An der Qualität des Empfangs wurde von Anfang an hart gearbeitet. So wuchs die Leistung der
deutschen Sender von 1933 bis 1937 von 525,25 auf 945 Kilowatt. Durch den besseren Emp-
fang kamen auch immer mehr Teilnehmer auf den Geschmack des neuen Mediums Radio. Der
Anteil der Rundfunkteilnehmer steigerte sich von 1933 bis 1937 in ländlichen Gemeinden und

⁴ vgl. Wagenführ, 1941, 35.

Landstädten (bis 5000 Einwohner) um 107% gegenüber einer Durchschnittszunahme in Klein-, Mittel- und Großstädten von knapp 79%.⁵

So langsam begannen die Radiomacher schlau zu werden und verschiedene Strategien zu entwickeln. Sie wollten immer mehr Hörer erreichen. Beispielsweise wurden Menschen, die sich in einer schlechten wirtschaftlichen Lage befanden, von den Rundfunkgebühren befreit. So wurde der Kreis der Teilnehmer ausgedehnt. Damit setzten auch von wirtschaftlicher Seite her die Maßnahmen ein, die eine weitgehende Erschließung Deutschlands für den Rundfunk bewirkten. Zum ersten Mal entwickelten sich PR-Strategien, die mit den heutigen vergleichbar sind, gar deren Basis sind: Die Erhöhung der Einschaltquote, ein neuer Begriff wurde erklärtes Ziel!

Dieser Trieb immer mehr Menschen zu erreichen hatte eine weitere grandiose Erfindung zur Folge: Der Volksempfänger.

Am 25. Mai 1933 begann die Gemeinschaftsproduktion der ersten hunderttausend VE 301 in 28 Radiofabriken und 59 Zulieferbetrieben. Der Volksempfänger sollte den Bezirkssender sowie den Deutschlandsender zuverlässig empfangen können. Der Preis für den VE 301 – VE als Abkürzung für den Volksempfänger 301 als Erinnerung an den Tag der Machtergreifung am 30. Januar 1933 – wurde auf 76 RM festgelegt und sollte auch in monatlichen Raten abzuzahlen sein.

Anfangs noch recht teuer, merkte man schnell, dass die Produktion erweitert werden musste und die Geräte günstiger angeboten werden sollten.

Die Verbesserung und Verbilligung der Empfänger hat für sich allein schon Bedeutung. Sie erhielt doppeltes Gewicht durch die gleichzeitige Verbesserung der Verhältnisse auf der Seite der Sendung. Programmmäßig sah es so aus: „Man begann mit täglich einer Stunde, und zwar mit möglichst einfacher, getragener Musik, bei der allen musikalischen Schwierigkeiten sorgfältig aus dem Weg gegangen wurde, Einzelgesang mit Klavierbegleitung, Klarinette oder Geige oder Cello mit Klavier, Rezitationen.“⁶

1927 war die Sendezeit auf zehn Stunden angelangt, im Jahr 1938 waren es schon über 19 Stunden. Aus dieser Zahl lässt sich lesen, dass praktisch fast keine Stunden des Tages mit Ausnahme eines Teiles der Nacht ohne Rundfunk waren.⁷

⁵ vgl. Wagenführ, 1941, 38.

⁶ Giesecke, 2003, 18.

⁷ vgl. Giesecke, 2003, 15 ff.

Statistischen Angaben zufolge wurde die Zunahme der Teilnehmer 1933 zur Hälfte, 1934 zu gut zwei Drittel und 1935 zur Hälfte vom Markt der Volksempfänger beeinflusst. Ohne den Volksempfänger wären, wie der Medienwissenschaftler Ansgar Diller resümiert, „Ende 1934 wahrscheinlich statt der tatsächlich gezählten sechs Millionen angemeldeten Geräte erst fünf Millionen, Ende 1935 statt rund sieben Millionen erst 5,5 Millionen, Ende 1936 statt über acht Millionen erst sechs Millionen und schließlich 1937 statt der tatsächlichen neun Millionen erst 6,5 Millionen zu registrieren gewesen.“⁸

Wagen wir eine weitere Überlegung zur Verbreitung des Komplexes Sendung und Information, Radioempfänger und Publikum.

Wir befinden uns im Jahr 1933.

Die Inszenierung der NS-Volksgemeinschaft im und durch das Radio begann mit einem Paukenschlag: dem 1. Mai 1933. Zugleich war dieser Tag die Feuertaufe des Radios im Dienste des NS-Regimes: Die Berliner Maifeier. Aus medientechnischer Sicht hatte es einen Vorlauf gegeben. Bereits am 8. Mai fand in allen Gauen des Reiches ein Massenappell der SA und der SS statt. Die Kampfformationen der nationalsozialistischen Bewegung versammelten sich in vielen Städten des Reiches vor öffentlichen Lautsprechern: ca. 600.000 SA- und SS-Männer, von allen anderen Städten aus. Diese Übertragung mag als Generalprobe für den 1. Mai gegolten haben und vielleicht als solche so angeordnet gewesen sein.

Womöglich einmalig in der Geschichte des Rundfunks wurde am besagten 1. Mai 1933 ein dramaturgisch lückenlos durchgeplantes Programm, das zudem mit Ausnahme von zwei Sendungen,- eine dreiviertelstündige und eine zehnminütige mit Marsch- und Arbeiter-, Bauern- und Soldatenliedern – ein reines Wortprogramm war, und zwar von morgens 8:50 bis circa 1:00 Uhr nachts. Da zu dieser Zeit nur etwa ein Drittel aller Haushalte ein Rundfunkgerät besaß, wurde in den Lokalzeitungen aufgefordert, die Geräte in die Fenster zu stellen, damit auch Nicht-Radiobesitzer mithören konnten. Zentrale Lautsprecheranlagen in den Städten sorgten zudem für die Verkopplung der Berliner Maifeier mit den regionalen Aufmärschen im gesamten Reich.

Die Sterne standen gut für das Durchdringen des NS-Regimes bisher nicht erschließbarer Bereiche.

Der Volksempfänger wurde zur Stimme des Führers und des Propagandaministers, im Volksmund auch Goebbels-Schnauze genannt, er wurde aus der Sicht der VolksgenossInnen zum

⁸ Diller, 1983, 148.

Symbol nationalsozialistischer Herrschaft. Durch das Medium konnte das Regime sogar in die privaten Räume eindringen.

Das Radio wurde schnell zum Lebensmittelpunkt der Menschen. Sie wurden informiert und auf dem Laufenden gehalten, aber auch bewusst manipuliert durch das Regime.

Propagandaminister Goebbels nutzte das damals stärkste Medium zur Informationsverbreitung ganz bewusst, um aus dem Volk ein NS-Kollektiv zu formen und binnen kürzester Zeit das nationalsozialistische Gedankengut wie ein Virus zu verbreiten.⁹

Nach Beginn des zweiten Weltkriegs war das Medium wichtiger denn je für die Menschen. Oft wurde es mit in den Luftschutzkeller genommen, denn aktuelle Meldungen über die Luftlage, aber auch die unterhaltende Komponente des Programms war für viele Menschen wichtig und angenehm, weil sie Zeit überbrückte und der psychologischen Stärkung diente. Der Rundfunk hatte sich seinen Platz im Alltag der Menschen vollständig erobert. Mehr noch: Er war zum überlebensnotwendigen Requisit geworden. Deshalb waren dem Medium immer mehr Menschen verfallen – im positiven wie auch im negativen Sinne.¹⁰

⁹ vgl. Maršolek/Saldern, 1999 , 122 ff.

¹⁰ vgl. Diller, 1983, 148.

2.2 Radio als Werkzeug politischer Propaganda

Das nationalsozialistische Reich hatte seinen Auslandshörfunk bereits sechs Jahre fest im Griff, als am 1. September 1939 die deutsche Wehrmacht die polnische Grenze überschritt. Sie hatten ihn bereits in ein wirkungsvolles politisches Propagandainstrument umgewandelt. Die deutschen Kurzwellensender wurden zu echten Fernkampfwaffen. Nicht nur der deutsche Auslandsfunk hatte die mittlerweile wichtige Funktion übernommen, Propaganda für das jeweilige System zu verbreiten.

Schnell erkannten Spezialisten, dass der Rundfunk ein ideales Instrument für die Zersetzung und Unterminierung der Kampfmoral des Gegners darstellte – vor allem in Zeiten von Krieg und Krise.

Da es das Medium Radio im Ersten Weltkrieg noch nicht gegeben hatte, war all das eine völlig neue Erkenntnis und die Strategien mussten geändert werden.

Es wurden unter anderem eine ganze Reihe von Geheimsendern geschaffen. Die wohl bekanntesten deutschen Geheimsender sind „Radio Humanité“ (erfunden vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels), sein Zwillingbruder „Voix de la Paix“, sowie die Geheimsender des „Büros Concordia“.

Die Funktion dieser Sender war verschieden, sie arbeiteten als Störsender, als Propaganda-Kampfsender, als Soldatensender zur Betreuung der eigenen Soldaten, als Funksender für die Navigation der Marine und der Luftwaffe sowie als Ergänzungs- und Aushilfssender.

Die Geschichte der Geheimsender ist heute längst nicht zu Ende. Viele Sender strahlen bis dato Programme in fremde, feindliche Gebiete. In Polen unterhält die Solidarnoc trotz Verfolgung durch die Regierung, der alle modernen Peilgeräte zur Verfügung stehen, immer noch Untergrundsender.¹¹

Das neue Medium war mittlerweile ein unmittelbares Herrschaftsinstrument geworden.

Als solches war es ein wichtiger Transmissionsriemen von Regime und Gesellschaft.

Bereits von Beginn an geriet der Rundfunk ins Blickfeld des totalitären Regimes. Er war ein wichtiges Instrument zur Formung der Volksgemeinschaft, deren Voraussetzung die rassistische Ausgrenzung war.

¹¹ vgl. Buchbender/Hauschild, 1984, 34 ff.

Der endgültige Durchbruch gelang dem Medium genau deshalb während der Naziherrschaft. So erkannten Hitler und Propagandaminister Joseph Goebbels schnell die Möglichkeiten des Mediums bei der Verbreitung ihrer Ideologien. Dies nutzten sie ohne wenn und aber, sowie ohne Rücksicht auf Verluste und das Leid der Menschen.

Ein weiterer wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang ist die Gleichschaltung während des Nationalsozialismus.

Wie alle totalitären Regimes, nahm auch die nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (NSDAP) alle drei Staatsgewalten ein. Die Legislative, die Exekutive sowie die Judikative. Selbst die Medien waren der Staatsführung bedingungslos unterstellt. Dies hatte zur Folge, dass es im Dritten Reich keine unabhängigen Print- und Rundfunkmedien geben durfte. Vor allem für den Rundfunkbereich bedeutete das, dass jede einzelne Sendeminute dem propagandistischen Kalkül des entsprechenden Ministeriums unterlegen war. Zwar war es den deutschen Bürgern technisch gesehen möglich, nicht-deutsche Rundfunkanbieter zu empfangen (Feindfunk), aber auch hier versuchte die NSDAP dies zu unterbinden, indem sie das Hören ausländischer Sender unter Todesstrafe stellte. Dies galt natürlich nur, für Bürger des Deutschen Reiches. Die deutsche Staatsführung selbst hörte die Feindsender fleißig, um für ihre politischen Zwecke vermeintliche Informationen zu gewinnen. Natürlich wusste man auch um die Wichtigkeit des eigenen Radionetzes für den Feind. Rundfunk wurde daher vor allem in den Kriegsjahren immer mehr zum Vabanquespiel. Es galt, die eigenen Bürger mit der bestmöglichen Unterhaltung sowie speziell alle notwendigen Informationen zu versorgen, gleichzeitig aber, dem lauschenden Feind nicht zuviel preiszugeben, sogar pointiert Fehlinformationen zu streuen. Dies war ein schmaler Grad und eine große Herausforderung für die Rundfunkverantwortlichen aller Seiten.

Zu den oben genannten staatlichen Rundfunkanstalten gesellten sich im Laufe des Krieges immer mehr oder weniger illegale Widerstandssender. Die Sender, die man heute als Piratensender bezeichnen würde, hatten zur damaligen Zeit eine große politische Bedeutung. Als Dorn, vor allem im Auge der Nationalsozialisten, wichen diese Sender von der Propagandaberieselung ab und verkündeten für alle Bürger, mit entsprechendem Empfänger, ihre eigenen Ideologien beziehungsweise versuchten die bewusst verfälschten Parolen des Regimes zu widerlegen.

Der Rundfunk kennt keine territorialen Grenzen – so breitet er sich rein nach den physikalischen Gesetzen der Wellen aus. Diese tragen die Sendungen, die im Falle des Nationalsozialismus das Ziel haben, die Menschen zu beeinflussen.

Die Gegner sind machtlos gegen eine derartige Informationsverbreitung. Gegen den Rundfunk lassen sich keine Barrieren einrichten, die zum Beispiel eine Warensendung an der Grenze eines Landes aufhalten könnten. Dieses Phänomen bietet letztlich nur der sogenannte Störsender.

Den Empfang des Rundfunks kann man nicht auf eine bestimmte Gruppe, einen begrenzten Kreis beschränken. Die Sendung geht an die Allgemeinheit. Jeder, der ein Rundfunkgerät besitzt, kann sie auch empfangen. So macht das Manipulationsvorgehen Hitlers und Goebbels kein Halt vor den Menschen. Diese waren den schnell beeinflussenden Informationen praktisch hilflos ausgeliefert.

Jeder, der hören kann, ist imstande, einer Sendung zu folgen.

„Zum Hören von Rundfunkleistungen ist jedes Ohr willig, einerlei, ob es musikalisch ausgebildet oder Sprechleistungen zu beurteilen gewöhnt ist oder nicht.“¹²

Das NS-Regime versuchte natürlich mit jeglichen Hilfsmitteln und mit der Nutzung der anderen Medien ihre Ideologie zu verbreiten.

Während jedoch zum Beispiel die Zeitung eines Mittels, des Papiers, bedarf, dessen Knappheit zu Einschränkungen führen kann, spricht der Rundfunk ohne ein solches Zwischenglied zu den Hörern. Er war also ein perfektes Mittel. Egal welche Teile des Programms man auch betrachtet, in jedem lassen sich Möglichkeiten der Führung erkennen. Es gibt zahlreiche Führungsaufgaben, die durch den Rundfunk angeschnitten oder sogar gelöst werden können. Nicht nur das Gebiet der Politik wird abgedeckt, sondern alle Gebiete, mit denen sich der Rundfunk befasst, denn der Rundfunk ist auch außerhalb seiner politischen Aufgabe ein Führungsmittel. Die Stärke besteht aus der zentralen Erfassung einer großen Öffentlichkeit, oft sogar der Erfassung des ganzen Volkes. Jeder wird von ihm erreicht.

Aus diesem neuen technischen Wunder, das unter bescheidenen und oft primitiven Bedingungen seinen Anfang nahm, wandelte sich in weniger als zwei Jahrzehnten zum politischen Führungsmittel.

Der in jedem Führungsmittel liegende Reiz, auch an ihm teilzuhaben, konnte sich so immer mehr auswirken.

Bis heute bleibt das Phänomen. Und obwohl viele Zeugen des Werdegangs und der Entwicklung waren, ist immer noch kaum Klarheit darüber vorhanden, wie der Rundfunk in so kurzer Zeit seinen Weg zurücklegen konnte.

¹² Stockmayer, 1934, 36.

Der Rundfunk ist eine propagandistische Waffe. Daher wirkt er also notwendigerweise politisch. Betrachtet man einen politisch neutralen oder sogar bewusst unpolitischen Rundfunk vertritt auch er damit eine bestimmte politische Haltung – die des liberalen.

Die Nationalsozialisten haben von Beginn an den politischen Rundfunk gefordert. Die Entwicklung vom Unterhaltungs- zum politischen Rundfunk begann bereits sehr früh. So standen an Weihnachten im Jahre 1923 Reichskanzler Dr. Marx sowie die Parteiführer Erkelenz und Scholz vor dem Mikrofon des Berliner Rundfunks um politische Weihnachtsgrüße auszusprechen.

In der Zukunft folgten viele verschiedene politische Vorträge, Wahlreden etc.

Dies zeigt an, dass die Politik das neue Mittel erkannte und vielleicht etwas von seiner kommenden Bedeutung ahnte.

Der nationalsozialistische Staat betrachtete von der ersten Minute an den Rundfunk als ein Führungsmittel, das ganz selbstverständlich im Dienste des Staates und der nationalsozialistischen Weltanschauung zu stehen hat.

Ein ganz neues Zeitalter des politischen Rundfunks beginnt allerdings am 2. Februar 1933. Hier steht zum ersten Mal der Führer Adolf Hitler am Mikrofon des Deutschen Rundfunks. Er verliest den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk. Von diesem Augenblick an bis heute gab es kein einziges wichtiges politisches Ereignis, bei dem der Rundfunk nicht anwesend war.

Und die Menschen ließen sich beeinflussen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Natürlich hatten sie die freie Wahl ihren Lautsprecher auszustellen. Die Neugier war jedoch ohne Zweifel oftmals stärker als die politische Ablehnung.

Damals wie heute spielte die Unterhaltung eine große Rolle. Die Gunst des Hörers sowie entsprechende Einschaltquoten gewann man dadurch, dass man ihn mit einem attraktiven Unterhaltungsprogramm durch den Alltag begleitete. Waren SängerInnen oder KünstlerInnen bis zu einem gewissen Zeitpunkt nur auf der Bühne zu Ruhm und Beliebtheit gekommen, erkannte man deren enorme Wichtigkeit für den Rundfunk. Da die Menschen sich schon immer mit charismatischen und prominenten KünstlerInnen identifizieren konnten, schaffte deren Wirken im Rundfunk Vertrauen gegenüber dem gesendeten Programm. Das bedeutet, dass damalige Schlagergrößen, wie Hans Albers, Heinz Rühmann und nicht zuletzt Lale Andersen dazu beitrugen, die Hörer Deutschlands am Rundfunkgerät zu halten.

Der Rundfunk hat die idealen Voraussetzungen geschaffen für Hitler an die Macht zu kommen. Das Wahlergebnis vom 10. April 1933 zeigt dies deutlich:

„99,1 % des deutschen Volkes bekannten sich zur Politik des Führers.

Um diesen Einsatz durchführen zu können, mussten die äußeren Voraussetzungen Stück für Stück geschaffen werden. In diesem Sinne ist die Schaffung des Volksempfängers, der Millionen neue Rundfunkteilnehmer brachte, ebenso politisch zu werten wie die Verstärkung des Reichssenders oder die Schaffung des Deutschen Kurzwellensenders. Wenn der Rundfunk so umfassende politische Möglichkeiten besaß, dann war es auch notwendig, dass jeder von der Wichtigkeit des Rundfunkhörens überzeugt wurde – eine zielbewusste Rundfunkpropaganda diente der Steigerung der Teilnehmerdichte. Der Rundfunk ist das gegebene Mittel des Führerstaates. „Niemals wäre es ohne Rundfunk möglich gewesen, eine ganze Nation von einem Willen her zu umfassen.“¹³

Der Sinn des eigentlichen Rundfunks war also total verfälscht und Hitler nutzte dies bewusst. Das Ziel der Entwicklung des Rundfunks liegt darin eine Einheit des in seiner Natur politischen Rundfunks zu schaffen – und zwar aus dem Dualismus von Politik und Rundfunk. Genau diese Art von Rundfunk kann nicht nur seine Aufgaben nach innen erfüllen, also die Aufgaben der Volksgemeinschaft gegenüber, sondern auch nach außen, das heißt die Verbindung von Volk zu Volk herstellen. Darin liegt die letzte Sinngebung des politischen Rundfunks.¹⁴

¹³ Hadamovsky, 1934, 13.

¹⁴ vgl. Eckert, 1941, 249.

3.0 „Lili Marleen“ – Vom Staubfänger zum Welthit

3.1 Erst zweite Wahl, dann Star: Die Interpretin Lale Andersen

Liese-Lotte Helene Berta Bunnenberg alias Lale Andersen wurde am 23. März 1905 in Lehe – heute ein Stadtteil von Bremerhaven geboren. Ihr Vater war Schiffssteward. Genau wie er hatte Liese-Lotte schon früh Sehnsucht nach der Ferne. Er brachte ihr viele Shanties bei (Arbeitslieder der Seeleute). Ihre Mutter starb, als Liese-Lotte noch klein war.

Am 27. März 1922 heiratet sie den Worpsweder Maler Paul Ernst Wilke. Zwischen 1924 und 1929 wurden ihre drei Kinder geboren: Björn, Carmen-Litta und Michael.

Ab 1925 nahm die 25-jährige Lise-Lotte Wilke Schauspielunterricht in Bremen. Der Karriere wegen verließ sie Ehemann und Kinder, wurde 1931 geschieden und suchte ihr Künstlerglück in Berlin.

Hier hat sie auch ihre ersten Auftritte.

Bereits im gleichen Jahr begann sie als Peggy in der Komödie „Muss die Kuh Milch geben?“ des britischen Schriftstellers Somerset Maugham ihre Bühnenlaufbahn am „Deutschen Künstlertheater“ in Berlin. Von 1931 bis 1933 trat sie an der „Dr. Roberts Klein-Bühnen“ in Berlin auf. Ab 1932 besuchte sie für zwei Jahre die Schauspielschule des „Deutschen Theaters“ in Berlin. Ab 1934 verwendete sie das schließlich Pseudonym „Lale Andersen“.

Im Jahr 1932 lernte sie Norbert Schultze kennen, der als Mitglied des bekannten Münchner Studentenkabarets „Die vier Nachrichten“ in Berlin auftritt. Nur ein Jahr später begegnete sie Rolf Liebermann, mit dem sie eine intensive Liebes- und Arbeitsbeziehung sowie eine lebenslängliche Freundschaft verband.

Ab 1933 gehörte Lale Andersen zum Ensemble des Zürcher Schauspielhauses. 1936 lernte sie im Münchner „Simpl“ den Komponisten Rudi Zink kennen. Er vertonte für sie zahlreiche Texte von Hans Leip.

Einem weiteren wichtigen Partner ihrer künstlerischen Entwicklung begegnete sie zwei Jahre später auf einer ihrer zahlreichen Tournen in Heidelberg, dem Pianisten Friedrich Pasche. Er

war schließlich für einige Jahre ihr ständiger Begleiter. Zum gemeinsamen Repertoire zählte auch „Lili Marleen“ in der Vertonung von Rudolf Zink.

Ab 1938 sah man sie am „Kabarett der Komiker“ von Willi Schaeffer in Berlin, außerdem als Salondame bei Otto Falckenberg an den „Münchner Kammerspielen“ in „Ihr erster Mann“ und in „Simpl“.

Im gleichen Jahr erhielt Lale Andersen die zweite Vertonung des Hans Leip-Textes „Lili Marleen“. Diese stammt aus der Feder von Norbert Schultze (Pseudonym Frank Norbert). Am 2. August 1939 wurde diese Fassung des Liedes auf Schallplatte aufgenommen. Die Vertonung der zweiten Version war wesentlich einprägsamer als die erste. So hoffte man auf mehr Erfolg. Doch auch dieses Mal blieb er wieder einmal aus und das Lied verschwand, wie die erste Version, in der Versenkung.

1939, mit dem Ausbruch des Krieges, begannen für Lale zahlreiche Tourneen im Rahmen der Truppenbetreuung. Mit Rudi Zink stand sie in intensivem Briefwechsel.

1941 war ihr Schicksalsjahr und das Jahr des absoluten Durchbruchs von „Lili Marleen“. Der Soldatensender Belgrad spielte das Lied allabendlich in der Vertonung von Norbert Schultze und der Interpretation von Lale Andersen. Es wird zum Soldatenlied des zweiten Weltkrieges.

Nur wenige Monate später, im Oktober 1942 verhängte das Propagandaministerium schließlich ein Auftrittsverbot gegen die Sängerin.

Das Propagandaministerium warf Lale sogenannte undeutsche Kontakte zu jüdischen Emigranten in der Schweiz vor.

Aus Furcht vor einer Verhaftung nahm sie angeblich eine Überdosis Schlaftabletten. Sie lag noch im Koma, als der Rundfunksender „British Broadcasting Corporation“ (BBC) meldete, sie hätte Selbstmord begangen, weil der nationalsozialistische Propagandaminister Joseph Goebbels befohlen habe, sie verhaften und in ein Konzentrationslager transportieren zu lassen. Goebbels ließ sofort ein Dementi verbreiten und bezichtigte BBC der Lüge. Wie durch ein Wunder überlebte Lale Andersen. Durch die Kriegswirren wird sie im April 1945 schließlich auf die kleine Nordseeinsel Langeoog verschlagen.¹⁵

¹⁵ vgl. Ahlborn-Wilke, 1986, 10.

Nach der deutschen Niederlage bei der Schlacht von Stalingrad 1942/1943 wurde „Lili Marleen“ schließlich aus dem Programm des Soldatensenders Radio Belgrad genommen. Ab Mai 1943 durfte Lale nach neunmonatigem Auftrittsverbot endlich wieder singen – das Lied der „Lili Marleen“ jedoch nicht mehr.

Ab 1944 war das Lied, jedoch nur gesungen von Lale Andersen, verboten.

Im Jahre 1945 lag Europa in Schutt und Asche. Millionen Menschen standen vor dem Nichts, hatten alles verloren und wussten nicht, wie es weiter gehen sollte. Und auch Lale hat während des Kriegs viel Leid ertragen müssen. Die Sängerin verdankte es letztlich nur „Lili Marleen“, dass sie nach dem Krieg die Möglichkeit hatte, am endlos-weiten Strand von Langeoog entlang zu bummeln.

Als das kulturelle Leben in deutschen Großstädten wieder aufblühte, ging sie als Sängerin auf Gastspielreisen. Außerdem trat sie in London, Helsinki, Kopenhagen und Nordamerika im Fernsehen auf und war als Sängerin und Kabarettistin in europäischen und amerikanischen Sendern zu hören. Schnell folgten erste Radioauftritte und Tourneen. Angekündigt wurde sie dabei immer als „The Original Singer of Lili Marleen“.

Lale Andersens große Liebe, der Schweizer Komponist, sowie spätere Hamburger und Pariser Opernintendant Rolf Liebermann bat sie, sich für ein gemeinsames Leben mit ihm zu entscheiden. Doch Lale zog ihre Karriere seiner Bitte vor. Kurze Zeit später ließen sich die beiden scheiden. 1949 heiratete Lale den Komponisten und Maler Artur Beul. Die zweite Ehe dauerte bis zu ihrem Tod.

1952 feierte Lale Andersen ein Comeback mit ihrem Lied „Blaue Nacht am Hafen“.

Im Jahre 1959 behauptete sich auch „Ein Schiff wird kommen“ wochenlang in der Hitparade. Tourneen in den 50er und 60er Jahren führten sie unter anderem nach Norwegen, in die Schweiz, nach Österreich, in die USA und nach Kanada.

Ab April 1967 war Lale Andersen mit ihrer 31-tägigen Abschiedstournee „Good bye Memories“ in der Bundesrepublik Deutschland unterwegs.

In einem Interview mit der Mainzer „Allgemeinen Zeitung“ erklärte Lale im April 1968, „Lili Marleen“ sei nicht ihr persönliches Lieblingslied gewesen. Auch „Blaue Nacht am Hafen“ und „Ein Schiff wird kommen“, die sie in die Hitparade brachten, waren nicht ihre Plattenfavoriten. Viel besser gefiel ihr ihre Langspielplatte mit plattdeutschen Liedern.

1969 erschien ihr Buch „Wie werde ich Haifisch“.

Auch im Jahre 1972 blieb Lale erfolgreich. Neuen Ruhm bescherte ihr der autobiographischer Lebensroman „Der Himmel hat viele Farben“. Das Buch bescherte ihr wochenlange Notierungen in der „Spiegel“-Bestseller-Liste, verbunden mit erneuten Schlagzeilen, herzlichem Applaus, ständigen Terminen, unentwegten Hetzen und Jagen. Lale steckte zudem voller interessanter Pläne: Eine Japan-Tournee sowie diverse Schallplatten- und TV-Produktionen.

Nichts von alledem sollte sich jedoch erfüllen: Lale Andersen starb am 29.08.1972.

Ihre letzten Stunden im Scheinwerferlicht müssen wohl ihre schwersten gewesen sein. Strahlend sprach sie vor Journalisten in Wien über die Zukunft, obwohl sie schon die Nähe des Todes spürte. Sie schüttelte anlässlich der Präsentation ihrer Memoiren Hunderte von Händen, gab bereitwillig Autogramme und sang noch einmal, wirklich zum allerletzten Male „Lili Marleen“.

Die Sängerin wurde auf dem Langeooger Dünenfriedhof neben ihrer Ferienpension „Sonnenhof“ beerdigt.

Im Jahr 1981 setzte Lale Andersens Geburtsstadt Bremerhaven der Sängerin in der Innenstadt eine „Lili-Marleen“- Laterne als Denkmal.

Ihre Tochter Litta Magnus-Andersen gab ebenfalls gegen Anfang des Jahres 1981 die dokumentarisch belegte Biographie „Lale Andersen – die Lili Marleen“ heraus, welche Einblicke in die Kulturszene des Dritten Reiches erlaubte.

3.2 Die Entstehung von „Lili Marleen“

Vor der Kaserne,
Vor dem großen Tor,
Stand eine Laterne
Und steht sie noch davor.
So woll'n wir uns wiederseh'n,
Bei der Laterne woll'n wir steh'n,
Wie einst, Lili Marleen.

Unsere beiden Schatten
Sah'n wie einer aus,
Daß wir so lieb uns hatten,
Das sah man gleich daraus.
Und alle Leute soll'n es seh'n,
Wenn wir bei der Laterne steh'n,
Wie einst, Lili Marleen.

Schon rief der Posten:
Sie blasen Zapfenstreich,
Es kann drei tage kosten!
Kamerad, ich komm' ja gleich.
Da sagten wir Aufwiederseh'n,
Wie gerne wollt' ich mit dir geh'n,
Mit dir, Lili Marleen.

Deine Schritte kennt sie,
Deinen schönen Gang.
Alle Abend brennt sie,
Mich vergaß sie lang.
Und sollte mir ein Leid gescheh'n.
Wer wird bei der Laterne steh'n,
Mit dir, Lili Marleen?

Aus dem stillen Raume,
Aus der Erde Grund,
Hebt mich wie im Träume
Dein verliebter Mund.
Wenn sich die späten Nebel dreh'n,
Wird' ich bei der Laterne steh'n
Wie einst, Lili Marleen.

Der Text des Liedes der „Lili Marleen“ stammt von dem Schriftsteller und Dichter Hans Leip. Er schrieb den Text im Ersten Weltkrieg vor seiner Abfahrt an die russische Front Anfang April 1915, während einer Wache vor der Gardefüsilierkaserne in der Kesselstrasse in Berlin. Er war verliebt in zwei Mädchen – Lili und Marleen. Diese fügte er in seinem Lied zu einer Person zusammen.¹⁶

Diese Version zur Entstehung der „Lili Marleen“ ist jedoch nicht die einzige, die es gibt. Eine andere ist folgende:

Hans Leip war verliebt in Lilly Freud, die Tochter von Sigmund Freuds Schwester Marie. Hans Leip selbst gab später zu, Lilly Freud gekannt zu haben. Die Schauspielerin verließ ihn jedoch und heiratete 1971 den Schauspieler und Theaterleiter Arnold Marle. Leip schrieb daraufhin das Lied. Aus „Lilly Marle“ wurde „Lili Marleen“. Lilly Freud-Marle selbst erklärte stets, die „Lili Marleen“ aus dem Lied zu sein, in der Familie wird die Geschichte immer noch erzählt. Stimmt die Geschichte, wäre sie jedoch voller Ironie: Die deutschen Wehrmachtsoldaten sangen ein Lied über ein jüdisches Mädchen.¹⁷

¹⁶ vgl. mdr, 2005, o.S.

¹⁷ vgl. Welt, 2008, o.S.

Eine weitere Version ist diese:

„1914 brach der erste Weltkrieg aus. Hans Leip war gerade 21. Jahre alt und somit volljährig geworden. Er wurde zu den Gardefüsiliern in Berlin einberufen. Dort lernte er Betty, genannt Lili, und Marleen kennen. Erstere war die Nichte seiner Zimmerwirtin und Gemüsehändlerstochter, und die zweite junge Frau die Tochter eines Rostocker Arztes, mit der er gerne ausging und Ausstellungen besuchte.

1915 stand Hans Leip vor der Abkommandierung nach Ungarn an die Karpatenfront, als ihm bei einer Nachtwache vom 3. auf den 4. April beide Mädchen zum Sehnsuchtsziel wurden, und er die ersten drei Strophen von Lili Marleen schrieb.“¹⁸

Leip hatte zunächst nur die ersten drei Strophen des Gedichtes veröffentlicht. Die vierte deutete er lediglich an. Die Ungewissheit über das eigene Schicksal lässt ihn wohl zurückschrecken, in der fünften Strophe den Tod und die mögliche Wiederkehr in nebelhafter Gestalt zu beschwören. Erst später, als die Strophen in der Gedichtsammlung „Die kleine Hafenorgel“ erschien, fügte Leip die letzten beiden Verse hinzu. So kennen wir das Lied auch heute.¹⁹

Die erste Vertonung der „Lili Marleen“ tätigte Rufolf Zink.

Lale Andersen saß eines Abends nach ihrem Auftritt im Münchner Simpls am Tisch des „Simpl-Wirts“. Ein junger Mann, Theo Prosl kam an ihren Tisch und meinte, Rudolf Zink, also er selbst, hätte etwas für sie geschrieben. Sie solle es sich doch bitte einmal anhören.

Er habe ein paar Gedichte aus dem Band „Die kleine Hafenorgel“ von Hans Leip vertont.

Nur wenig später saß Lale mit dem Roothaarigen am Klavier und war begeistert von den Vertonungen. Die Lieder „Drei rote Rosen“, „Der Feldmohn“ und „Lili Marleen“ lernte sie noch in der gleichen Nacht und sang sie am darauffolgenden Abend bei ihren Auftritten.²⁰

Der Erfolg blieb jedoch aus und auch das Publikum schien weniger begeistert von der unkonventionellen Musik. Lale war das egal: „Erst dann, wenn ein Künstler sich Luxus leistet, eine Rolle, ein Lied oder eine Inszenierung zu seinem eigenen Entzücken zu interpretieren, hat er die Gnade der Unabhängigkeit erreicht. Diese Worte, die Ernst Ginsberg mir einmal gesagt hatte, fielen mir ein. Kein Weihnachtsgeschenk hätte mich so beglücken können wie diese Lyrik von Hans Leip und die Sensibilität, mit der dieser junge Schwabinger sie vertont hatte.“²¹

¹⁸ Hans Leip, o.J., o.S.

¹⁹ vgl. Peters, 2001, 14 ff.

²⁰ vgl. Andersen, 1972, 99 f.

²¹ Andersen, 1972, 100.

Wenig später trat Norbert Schultze in Lales Leben und bat sie ein paar seiner Vertonungen zu singen.

Schultze sagte, er habe die Melodie zum Gedicht von Hans Leip in der Pogromnacht, also am 9. November 1938, vertont – und zwar im „Berliner Groschenkeller“, einer unter Künstlern beliebten Kneipe in der Kantstraße - während draußen die Synagogen brannten. Jahre später schloss er jedoch nicht mehr aus, dass ihm sein Gedächtnis einen Streich gespielt haben könnte.²²

Lale weigerte sich zunächst, weil sie all diese Lieder bereits gesungen hatte.

Schultze blieb hartnäckig und erwiderte: „Vergessen Sie, was war und hören Sie bitte weiter zu“²³.

Die Andersen konnte anfangs keinen rechten Gefallen an der für sie ungewohnten und ihrer Meinung nach unpassenden Melodie finden, während Schultze nie wirklich zufrieden mit ihren Betonungen, dem marschartigen Rhythmus und dem Männerchor im Hintergrund war, der sich nach seiner Ansicht wie ein Kastratenchor anhörte. Trotz dieser Unstimmigkeiten, für die zeit- lebens kein Konsens gefunden werden konnte, wurde diese Version, die 1938 in den Berliner „Electrola“-Studios aufgenommen worden war, schließlich auf Schallplatte veröffentlicht.

Die Plattenfirma „Electrola“ weigerte sich anfangs, das Lied unter Vertrag zu nehmen:

„Diese Leip-Schultze-Sachen sind weder Lieder im Sinn von klassischem Musikgut noch Schlager, von denen man sich einen Erfolg versprechen könnte“, nörgelten sie. „Hören Sie sich doch mal die Platten von Marika Röck und Rosita Serrano an. So was lässt sich verkaufen.“²⁴

Auch diese zweite Version der „Lili Marleen“ von Norbert Schultze blieb zunächst völlig unbeachtet. Vom Rundfunk wurde sie sogar abgelehnt. Zu groß sei die Distanz von Zinks Vertonung, die sich am lyrischen Gehalt des Gedichts orientiert, zu den Marschliedern der Straße.

Zudem war Lales weibliche Stimme nicht gerade passend für einen Liedtext, dessen Worte von einem Soldaten stammen sollten, der sich an den Abschied von seiner Lili vor dem Kasernentor erinnert. Die Platte lag nach ihrem Erscheinen wie Blei in den Verkaufsregalen.

²² vgl. Peters, 2001, 7.

²³ Andersen, 1972, 118.

²⁴ Andersen, 1972, 119.

3.3 Aus der Kiste in die Ohren:

Die Verbreitung des Liedes im Radio

Norbert Schultze machte sich von Anfang an Hoffnungen, dass das Lied grandios einschlagen würde. Er dachte, es würde besonders in Militärkreisen erfolgreich sein können, da die Wehrmacht anscheinend im Kommen sei.

Doch der große Durchbruch des Liedes kommt auch für ihn, wie für alle Beteiligten, total überraschend. In einer Kneipe in Überlingen am Bodensee hört er 1941 erstmals Lale Andersen mit „Lili Marleen“.

Bereits vor der Kapitulation übernahmen deutsche Soldaten den Belgrader Rundfunksender für die Truppenbetreuung. Der Soldatensender Belgrad entstand und sendete auf Welle 437,3, also 686 kHz. Der Sender war so stark, dass er alle Frontabschnitte in Europa und Nordafrika erreichte. Von Spitzbergen bis El Alamein, vom Atlantik bis vor die Tore Moskaus konnte man Radio Belgrad hören.²⁵

Der endgültige Durchbruch des Liedes kam also, als der deutsche Soldatensender „Lili Marleen“ über den Äther ausstrahlte. Davor waren lediglich 700 Platten des Songs verkauft worden. Heute würde man so etwas einen Flop nennen.

Wie es jedoch überhaupt dazu kam, dass „Lili Marleen“ im Radio gesendet wurde, ist unklar. Auch hierzu gibt es verschiedene Versionen.

Eine davon ist folgende:

Eine Gruppe junger Soldaten, die im Zivilberuf Funktechniker beim Berliner Rundfunk waren, hatten den Auftrag erhalten, in Belgrad einen Soldatensender zu installieren.

Einer der Soldaten hatte aus der Heimat einen Stapel Schallplatten mitgebracht, darunter eine Aufnahme der Lili Marleen.²⁶

Eine weitere Version:

²⁵ vgl. Probst-Effah, 2009, o.S.

²⁶ vgl. Welt, 2005, o.S.

Dem deutschen Besatzungssender Belgrad ging die leichte Musik aus und man besorgte in Wien neue Schallplatten. Darunter befand sich dann zufällig der Titel „Lili Marleen“, den ein Techniker mehr aus Versehen als aus Absicht auflegte.²⁷

Noch eine andere Version:

Nach der deutschen Besetzung von Jugoslawien wurde in Belgrad ein Nachrichtensender erstellt, der natürlich auch Propaganda bis zum Afrika-Korps senden sollte. Per Boten ließ der Direktor des Radiosenders, Leutnant Karl-Hans Reintgen, Schallplatten aus Berlin herbeischaffen, darunter zufällig auch "Lili Marleen". Das Lied wurde zur Erkennungsmelodie der Sendung "Wir grüßen unsere Hörer"²⁸.

Paul Carell beschreibt in seinem Buch „Die Wüstenfüchse: Mit Rommel in Afrika“ folgende Verbreitungsgeschichte:

In Krefeld jedoch fand sie im Frühjahr 1940 vor dem Frankreichfeldzug bei der zweiten Panzerspäckkompanie der Aufklärungsabteilung Beachtung. Dort hörten die Unteroffiziere der Kompanie jeden Abend das Lied, das ihnen gefiel. Zur Kompanie gehörte auch der damalige Feldwebel d. Res. Karl-Heinz Reintgen, der vom Sender Berlin kam. Ihm gefiel Lili Marleen besonders gut. Die Kompanie wurde im Frühjahr 1941 nach Afrika verlegt; Reintgen, mittlerweile Leutnant, wurde Sendeleiter am Wehrmachtssender Belgrad. Er hatte dorthin die Platte mitgenommen und spielte sie aus Anhänglichkeit zu seiner alten Kompanie jeden Abend um 21:57 Uhr.

Bald breitete sich das Lied über alle anderen Wehrmachtssender aus. So wurde Lili Marleen, obwohl das NS-Regime das Lied wegen seines morbiden und depressiven Textes vorübergehend verbot, zu einem Schicksalslied des Zweiten Weltkriegs.

Auch unter den Alliierten Soldaten wurde „Lili Marleen“ gesungen. Bereits 1941 wurde es durch englische Truppen in Nordafrika so oft mitgesungen, dass die Generalität einschreiten musste. Als Marlene Dietrich ab 1943 das Lied vor amerikanischen Soldaten sang und es damit bei den Truppen der Alliierten richtig populär machte, störte es niemanden, dass vom gleichen Komponisten die Musik für Propagandamärsche wie Bomben auf England oder das U-Boot-Lied geschrieben wurde.

1944 wurde in England ein Film mit dem Titel „The True Story of Lili Marleen“ gedreht – das Lied ging in ca. 40 Übersetzungen um die Welt. Vier Jahre nach dem Krieg erbat sich Winston Churchill das Lied von einer Tanzkapelle an der Riviera. Und General Eisenhower sagte, Leip

²⁷ vgl. Probst, 2008, o.S. (CD)

²⁸ vgl. Krsak, 2009, o.S.

sei der einzige Deutsche gewesen, der während des Krieges der ganzen Welt Freude gemacht habe.²⁹

Wie auch immer das Lied zum Soldatensender Belgrad kam, es schlug ein wie kein anderes.

Glaubt man dem Bericht des Leiters des Senders Belgrad, Leutnant Karl-Heinz Reintgen, muss sich im Frühjahr/Sommer 1941 folgendes zugetragen haben: In diesen Monaten wurde Lili Marleen bis zu dreimal täglich gespielt. Die Auswahl an Schallplatten war immer noch nicht sehr groß, und die Sendezeit war auf 12 Stunden angestiegen. Von einem auf den anderen Tag nahm Leutnant Reintgen die Platte aus dem Programm, weil er der Ansicht war, dass der Zapfenstreich (besagten Liedes) nun oft genug gesendet worden sei. Die Reaktion: eine Flut von Beschwerdebriefen und Beschimpfungen der Programm- und Musikgestalter. Man sah sich gezwungen, die Platte wieder ins Programm aufzunehmen.³⁰

Davon abgesehen erfreute sich der Sender immer größerer Beliebtheit, was sich in der steigenden Anzahl von Zuschriften ausdrückte. Der Sender bekam täglich Wäschekörbe voll Fanbriefe.

Unbekannte Landser klingelten an ihrer Wohnungstür. Wo die Sängerin auftauchte, erkannte man sie als „Lili Marleen“. Bei jedem Auftritt musste sie dieses Lied singen. Und so suchten die Programmgestalter nach Möglichkeiten, den Soldaten eine Stimme zu geben. So entstand die Sendung „Wir grüßen unsere Hörer“. Diese wurde am 18. August 1941 erstmals um 21.50 Uhr ausgestrahlt. Darin wurden Briefe von zu Hause an die Front und von der Front in die Heimat verlesen. Am Ende dieser Sendung erklang jedesmal das Lied von der „Lili Marleen“. Mit dieser Grußbrücke wurde das Lied zu einem neuen Verbindungsglied zwischen der Heimat und der Front.³¹

Überall in der Wüste, notierte ein britischer Kriegsberichterstatter, piffen alliierte Soldaten ein Lied. Während dieser Zeit herrschte Waffenruhe.

In den Erzählungen der Zeitgenossen wird Lili Marleen eine magische Kraft zu gesprochen. „Eine makabre Verbündung“, nennt es Norbert Schultze, „hier zerschossen, verbrennen und vernichten sie sich gegenseitig und singen gleichzeitig das selbe Lied.“³²

Ein Soldat des Zweiten Weltkriegs berichtete folgendes:

„Die Fronten lagen sich sehr dicht gegenüber. (...) Abends konnte man dann aus der Stellung mal langsam raus, um sich zu strecken, (...) und dann trat unser Wehrmachtsempfänger, das Verbindungsstück zur Heimat, in Aktion. Und Höhepunkt war gegen 22:00 Uhr die Sendung vom Sender Belgrad. (...) Lale Andersen begleitet von einem Orchester der Luftwaffe. (...)“

²⁹ vgl. Carell, 2003, 312 ff.

³⁰ vgl. Peters, 2001, 24 f.

³¹ vgl. ARD, 2008, o.S.

³² Lale-Andersen, 2009, o.S.

Und wenn wir dann abends in der Runde saßen, lautlos alle lauschend, dann ertönte plötzlich auf der anderen Seite, etwa 80 Meter entfernt, irgendwie ein Geräusch und eine Stimme war zu hören: 'Comrades, louder please!' Es waren die Engländer, und dieses Lied hatte sich längst auch bei ihnen durchgesetzt. Auf diese Weise hatten wir Abend für Abend eine echte Kampfpause, denn in dieser Zeit fiel kein Schuss und auch gleich danach blieb es noch ruhig.³³

Die große Popularität dieser deutschen Version hatte eine schnelle englische Version zur Folge, weil angeblich ein britischer Liederverleger, namens J.J. Philipps eine Gruppe britischer Soldaten dafür tadelte dass sie dieses Lied in deutscher Sprache sangen.

Die Briten haben anfangs versucht, die Popularität von „Lili Marleen“ einzudämmen – das Vorhaben scheiterte jedoch. Sie beschlossen daraufhin das Lied zu vereinnahmen und ihre eigene Version zu produzieren: Lilli Marlene Girl, gesungen von Anne Shelton. Ab Herbst 1942 hatte sie eine eigene Sendung „Introducing Anne“. Hiermit sollte ebenfalls eine Brücke zwischen der Heimat und den britischen Soldaten in Nordafrika geschaffen werden.³⁴

Die Resonanz von „Lili Marleen“ auf die britischen Truppen hatten die Verantwortlichen bei der BBC und in den zuständigen Ministerien von Anfang an zunehmend beunruhigt. Geheimdienstberichten zufolge könnte sich der Sirenen gesang von Lale Andersen zu einer wirkungsvollen Propagandawaffe zur Schwächung der alliierten Kampfmoral entwickeln.³⁵

Zunächst erreichten 3000 bis 4000 Briefe für diese Grußsendung die Redaktion, dies steigerte sich bis auf 12460 Briefe an einem Tag. Von Afrika bis zum Nordkap grüßen die Soldaten die Liebste daheim und warten mit ihr gemeinsam auf „Lili Marleen“. Der Text des Liedes wird aufgeschrieben und weitergereicht, es entstehen neue Versionen sowie zahlreiche Zeichnungen von Liebespaaren unter der Laterne.

Den Apolloverlag, der 1940 die Liednoten in einer Auflage von 500 Exemplaren veröffentlicht hat, erreichen massenhaft Nachbestellungen. In Berlin und in anderen Orten stürmen begeisterte Radiohörer die Plattengeschäfte. Am 17. Oktober 1941 titelt das Berliner „12-Uhr-Blatt“: „Lili Marleen, das begehrteste Mädchen der Gegenwart.“³⁶

³³ Hoffmeister, 1981, o.S.

³⁴ vgl. Peters, 2001, 33 f.

³⁵ vgl. Peters, 2001, 33.

³⁶ Peters, 2001, 22.

Schon bald gab es landessprachliche Nachdichtungen. Freund und Feind, Verbündete wie Kriegsgegner erkannten sich in diesem Lied wieder, das die Soldaten auf beiden Seiten der Fronten zu ihrem Song machten: Deutsche wie Engländer, Franzosen und Amerikaner . Man sang es in Italien und Dänemark, in Bulgarien und Schweden, man sang es auf Tschechisch, Holländisch, Portugiesisch und Hebräisch. Die Franzosen sangen: „...und in der Nacht lagen wir eng umschlungen“; die Italiener: „Gib mir die Rose oder drück sie an mein Herz“. Winston Churchill liebte das Lied und hat es sogar einmal in der Londoner Albert Hall dirigiert.³⁷

Schnell wurde das Lied zur Erkennungsmelodie des Senders Radio Belgrad und zu seiner „Visitenkarte.“³⁸

Der Rummel um „Lili Marleen“ übertrug sich auch schnell auf die Interpretin Lale Andersen. Diese konnte ihren Erfolg kaum fassen und freute sich über ausverkaufte Konzerte:

„ich strahle.(...) das jahrelange Ziel, vor einem Auditorium zu stehen, das einen Abend wirklich nur dem Zuhören meiner kleinen Lieder schenkt, hat sich erfüllt. Teils durch unbeirrbare Arbeit, teils durch Dich, Lili Marleen.“³⁹

Keine der zahlreichen Interpretinnen „von Lili Marleen“ wurde so sehr mit dem Kriegslied identifiziert wie Lale Andersen. Das Lied macht sie weltweit bekannt. Es ist ihr Glücksbringer und lebenslange Last zugleich. Für ihre Fans signiert sie Autogrammkarten mit „Lili Marleen“.

³⁷ vgl. mdr, 2005, o.S.

³⁸ Peters, 2001, 25.

³⁹ Peters, 2001, 23.

3.4 Der weltweite Siegeszug eines Liedes

„Quasi über Nacht wird ein die Fronten überspringender Welterfolg aus der Taufe gehoben, der Lale Andersen zur populärsten Sängerin Deutschlands machte. Auch der Schriftsteller Hans Leip war überrascht, als er seine aus dem Gedichtband „Die kleine Hafenorgel“ stammenden Verse auf einmal im Radio hörte.“⁴⁰

Seit dem Beginn der Ausstrahlung von Lili Marleen durch den Soldatensender Belgrad im Frühjahr 1941 begleiteten zahlreiche Anekdoten, Geschichten und Legenden die phänomenale Erfolgsstory des Liedes. Rasch wurden mehr als eine Millionen Schallplatten gekauft.⁴¹

Es wurde sowohl in Lazaretten gesungen, wie auch anhand von Riesenlautsprechern, zusammen mit Propagandamaterial über die Fronten in alle Richtungen geballert.

„Lili Marleen wird zum Sinnbild für Trennung und Abschied im Krieg. Obwohl es aus männlicher Perspektive geschrieben ist, wird es meist von Frauen gesungen. Jeder kann aus den Versen heraushören, wonach er sich sehnt: die geliebte Frau, Braut und Freundin oder auch das käufliche Mädchen. Dabei vermeidet Lili Marleen heroische Appelle an die „tapfere kleine Soldatenfrau“ – wie es zum Beispiel in dem NS-Propagandalied von Carl Sträßer aus dem Jahr 1941 der Fall ist. Lili Marleen singt vielmehr über die Angst um die gesunde Rückkehr des geliebten Menschen. Leips Werk ist sentimental, sogar kitschig, aber es erreicht die Herzen der Menschen, vielleicht weil es aus einem echten und für viele nachvollziehbaren Gefühl entstanden ist.“⁴²

„Lili Marleen“ ist für Soldaten und Angehörige zur Brücke zwischen Front und Heimat geworden. Über Heimweh, Einsamkeit und Todesangst tröstet das Lied verklärend hinweg.

„Das kleine Lied, in dem es um Abschied, Sehnsüchte und ungewisse Heimkehr geht, hat in dunkler Zeit ein kleines Wunder bewirkt: In diesen drei „Lili Marleen“ - Minuten herrschte

⁴⁰ Ahlborn-Wilke, 1986, 9.

⁴¹ vgl. Lehrke, 2002, 114.

⁴² Peters, 2001, 14.

immer Waffenruhe zwischen der Wehrmacht und ihren Gegnern. Die Frau, die das Lied sang, wurde weltberühmt – Lale Andersen aus Bremerhaven.⁴³

Die Musik hilft beim Aussprechen des Unaussprechlichen. Und beim Eingeständnis der eigenen Todesangst, der Trauer um den verlorenen Nebenmann hilft. Die Trauer und die Angst sind bereits formuliert. Die eigenen Worte wären womöglich als Feigheit ausgelegt worden.

In Erzählungen von Zeitgenossen wird „Lili Marleen“ eine fast schon magische Kraft zugeschrieben. Zeitzeugen von der Afrikafront, an der sich das deutsche Afrikakorps und die britische 8. Armee gegenüberstehen, haben dies wiederholt berichtet.

Das Lied offenbart Gemeinsamkeiten jenseits von Kampf und Krieg. Text und Melodie werden zu einem Stück Zeitgeschichte, das sich ins Gedächtnis Hunderttausender eingepägt hat. Historische Realität und erinnerte Geschichte vermischen sich.

„Die außerordentliche Popularität des Lieds bleibt auch Goebbels nicht verborgen, der am 4. Oktober 1941 in seinem Tagebuch notiert:

‘Die Front will – das ist einerseits das Merkwürdige, andererseits aber auch das Verständliche - in der Hauptsache etwas sentimentale Lieder, die die Sehnsucht nach der Heimat zum Ausdruck bringen. Man kann verstehen, dass ein deutscher Soldat (...) in der endlosen Steppenlandschaft des Ostens die Sehnsucht nach Hause um so stärker verspürt.’

Goebbels mag die ‘weiche Welle’ nicht.“⁴⁴

Das Lied ging rund um die Welt und wurde in mehr als 40 Sprachen übersetzt. Außerdem wurde es von zahlreichen bekannten Künstlern gesungen. Irgendwann hatte jedes Land seine ganz persönliche „Lili Marleen“: In Deutschland Lale Andersen, die das Lied als erste interpretierte und sich so sehr mit der Person identifizierte, dass sie die Autogrammkarten für Fans mit „Lili Marleen“ unterschrieb. Das Laternenmädchen der USA war Marlene Dietrich, die Großbritanniens Anne Shelton. Dies, um nur einige Beispiele zu nennen. Marlene Dietrich brachte „Das Mädchen unter der Laterne“ per Radio an die Öffentlichkeit und für drei lange Jahre in Nordafrika, Sizilien, Italien, Alaska, Grönland, Island und England wie sie später erläuterte. Im Laufe der Zeit entstanden auch Varianten, Parodien und propagandistische Umdichtungen: Sowjetische Flugblätter appellieren an deutsche Soldaten zu ihrer „Lili Marleen“ zurückzukehren, der englische Rundfunk forderte dazu auf, Hitler an „Lili Marleens“ Laterne aufzuhängen.

⁴³ mdr, 2005, o.S.

⁴⁴ Peters, 2001, 32.

„Solange die militärischen Erfolge der Wehrmacht anhalten, duldet das Propagandaministerium den Triumph des unheroischen Liebeslieds wie auch den seiner Interpretin LA, die mit ihrem unbändigen Unabhängigkeits- und Karrierewillen dem nationalsozialistischen Frauenideal so gar nicht entspricht.“⁴⁵

„Winston Churchill liebte das Lied und hat es sogar einmal in der Londoner Albert Hall dirigiert. Goebbels dagegen hasste das Lied mit dem, wie er sagte Leichengeruch.“⁴⁶

Lale Andersen erhält deshalb ein Auftrittsverbot und wird aufgrund ihrer unverändert anhaltenden Kontakte zu jüdischen Emigrantenkreisen in Zürich zur Verfolgten. Aus Furcht vor einer Verhaftung nahm Lale angeblich eine Überdosis Schlaftabletten. Sie lag noch im Koma, als der Rundfunksender „British Broadcasting Corporation“ (BBC) meldete, sie hätte Selbstmord begangen, weil der nationalsozialistische Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels (1897 – 1945) befohlen habe, sie verhaften und in ein Konzentrationslager transportieren zu lassen. Goebbels ließ sofort ein Dementi verbreiten und bezichtigte BBC der Lüge.⁴⁷

Lales Kontakte zu jüdischen Emigrantenkreisen könnte jedoch auch nur ein Vorwand gewesen sein, um ihr ein Auftrittsverbot zu verhängen. So soll der Geschäftsführer der Reichskulturkammer Hans Hinkel Lale über längere Zeit beobachtet haben. Er zeigte großes Interesse an ihr – als Frau – Lale hatte sich jedoch für die eindeutigen Avancen Hinkels nicht empfänglich gezeigt. Das könnte die Eitelkeit des fanatischen Antisemitisten gekränkt haben. Kurz danach (1942) durften Fotos von Lale nur noch mit Sondergenehmigung in der deutschen Presse erscheinen und das oben erwähnte Auftrittsverbot wurde verhängt. Zudem durfte sie keine Interviews und keine Autogramme mehr geben und den Namen Lili Marleen in der Öffentlichkeit nicht mehr erwähnen.⁴⁸

Es dauerte natürlich nicht lange bis die Feindmächte das Verschwinden von Lale Andersen für sich nutzten. Die englische Rundfunkpropaganda strahlte Lili Marleen nach Deutschland zurück – natürlich mit neuen Texten. Im April 1943 verbreitet die BBC über ihren deutschen Dienst eine neue Version des Liedes, gesungen von Lucie Mannheim – bis zu ihrer Flucht vor den Nazis eine gefeierte Schauspielerin in Berlin. In ihrer poetisch umgedichteten Fassung schreibt sie an jenen deutschen Soldaten, auf den sie als „Lili Marleen“ unter der Laterne wartet. Sie endet

⁴⁵ Peters, 2001, 32.

⁴⁶ mdr, 2005, o.S.

⁴⁷ vgl. Peters, 2001, 34 f.

⁴⁸ Peters, 2001, 35

mit dem Appell - wie oben bereits erwähnt - den Führer, der an allem Schuld sei, doch endlich selbst an die Laterne zu hängen.⁴⁹

Nach der deutschen Niederlage bei der Schlacht von Stalingrad 1942/1943 wurde „Lili Marleen“ aus dem Programm des Soldatensenders genommen. Lale Andersen durfte nach neunmonatigem Auftrittsverbot zwar wieder singen, jedoch nicht mehr das Lied der „Lili Marleen“. Ab 1944 verbot Goebbels das Lied – allerdings nur von Lale Andersen gesungen. Von da an lief die Platte ohne Gesang. Das inzwischen auch von den Briten, Franzosen, Italienern, Amerikanern und Kanadiern begeistert gespielte Lied wurde von dem amerikanischen Schriftsteller John Steinbeck (1902 – 1968) als „das schönste aller Liebeslieder“ bezeichnet. Lale war sehr gekränkt, dass sie „Lili Marleen“ nicht mehr singen durfte. Das Lied war zwar nicht ihr Lieblingslied, was ihr jedoch zu schaffen machte, war die Tatsache, dass all ihre Fans bei Konzerten auf das eine Lied warteten. Jedes Mal musste die Sängerin ihr Publikum enttäuschen, denn sie hatte Angst vor dem langen Arm des Propagandaministeriums. Das eingeschränkte Auftrittsverbot war für Lale also mit gemischten Gefühlen verbunden.

Das Lied „Lili Marleen“ wurde für Lale zum Schicksalslied. Immer und immer wieder verlangte das Publikum nach einem Konzert nach dem Lied vom Laternenmädchen.

Für Soldaten aller Nationen war es ein Symbol für Hoffnung. Lale Andersen rührte die Soldaten – die deutschen und die Gegner. Eine englischsprachige Fassung, gesungen von Marlene Dietrich, wurde in Großbritannien von der BBC gesendet. Von dort gelangte das Lied auch nach Nordamerika. In England drehte man noch während des Krieges mit der 1933 nach Großbritannien emigrierten Lucie Mannheim (1899 – 1976) einen Propagandafilm über das Schicksal von Lili und Lale.

Selbst nach dem Krieg war kein Ende des weltweiten Siegeszuges der Lili Marleen in Sicht: Die geschlagenen Deutschen gehen in Gefangenschaft. Die Sehnsucht nach Heimkehr geht mit ihnen – mit oder ohne Lili Marleen. Ungebrochen dagegen ist das Interesse der Sieger an dem Lied, das zum song for all armer geworden ist. In England sehen sich die zuständigen Dienststellen gezwungen, Luftwaffenhelferinnen zu verbieten, Lili Marleen in der Nähe deutscher Kriegsgefangenen zu singen. Die Gefahr der Fraternalisierung erscheint ihnen zu groß. Unterdessen zitieren amerikanische Soldaten deutsche Kriegsgefangene zur Singstunden im Lager und lassen sie Lili Marleen vortragen. Am Ende haben alle etwas davon: die Amis ihren Kunstgenuss und die deutschen zusätzliche Verpflegung.

⁴⁹ Peters, 2001, 36 f.

Im Jahr 1960 persifliert der deutsche Spielfilm „Mit Himbeergeist geht alles besser“ diese naive Begeisterung für das Mädchen unter der Laterne.

O.W. Fischer spielt darin einen deutschen Kriegsgefangenen, der einen amerikanischen Offizier als Bursche dient. Während sich der Ami in der Badewanne von Fischer den deutschen Text von LM beibringen lässt, flieht dieser in der uniform seines Vorgesetzten. Er soll nicht der einzige bleiben, dem LM über die Unwägbarkeiten der ersten Nachkriegszeit hinweghilft.

Lili Marleen ist allgegenwärtig und nicht mehr aus dem Leben der Menschen wegzudenken. Der Sendeleiter von Radio Belgrad erhält in englischer Gefangenschaft sogar den Spitznamen „Mister Lili Marleen“.⁵⁰

⁵⁰ Peters, 2001, 41.

4.0 „Lili Marleen“ und das Radio:

Der Weg zum Welterfolg

4.1 Das Phänomen „Lili Marleen“ ist Alltag geworden

„Lili Marleen“ ist damals wie heute präsent. Kein anderes Lied hat es jemals geschafft so erfolgreich zu werden wie dieses. Der sentimentale Evergreen ist längst zur Legende geworden. Jeder kennt das Lied. Bis heute. Ganz gleich, ob man es selbst erlebt hat, die Großeltern/Eltern einem davon berichten oder ob es im Schulunterricht behandelt wurde – „Lili Marleen“ ist immer noch präsent.

„Kein Lied des zwanzigsten Jahrhunderts ist in so viele Sprachen übersetzt worden, ist so oft persifliert, parodiert, umgedichtet und neu betextet worden wie „Lili Marleen“, das auch als Spottlied und Propaganda-Song in die Schlagergeschichte eingegangen ist.“⁵¹

Die Magie des Liedes sollte auch nach Kriegsende für Lale Andersen und deren Umfeld weiter anhalten. So hatte sie selbst und alle, die etwas mit „Lili Marleen“ zu tun hatten, Erfolg auf der ganzen Bahn. Jeder der Beteiligten machte danach Karriere im Radio oder Fernsehen.

1969 wird Lale Andersen sogar von der „Times“, einer renommierten Londoner Tageszeitung, in die Liste der Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts aufgenommen. Man bestätigt damit die ungebrochene Popularität einer weltoffenen Künstlerin, den Bekanntheitsgrad einer Stimme, die über Jahrzehnte hinweg ein internationales Millionen-Publikum begeisterte.⁵²

„Lili Marleen“ ist im französischen Kolonialkrieg um Indochina (1946-1954), bei der britisch-französischen Intervention am Suezkanal 1956 und auch im Algerienkrieg (1954-1962) zu hören. Weitergegeben wurde es durch ehemalige Wehrmachtsangehörige, die in Indochina und Algerien in den Reihen der französischen Fremdenlegion kämpften. Der Weg von „Lili Marleen“ führt, wie das Beispiel Indochina zeigt, vom europäischen Kriegsschauplatz in den pazifi-

⁵¹ mdr, 2005, o.S.

⁵² vgl. Senatspressestelle, 2002, o.S.

schen Raum. Amerikanische Soldaten, die Lili in Europa kennen gelernt haben, singen es 1950 im Koreakrieg.⁵³

Auch in weiteren Kriegen nach 1945 ist sie präsent. So zum Beispiel auch in Vietnam. Als Bundeswehrsoldaten in den neunziger Jahren in Bosnien im Einsatz waren, sendete der deutsche Soldatensender Radio Andernach die bekannte Melodie zum Programmschluss. Sie hat beide Weltkriege mitgemacht und ist auch heute noch präsent – „Lili Marleen“, ein umschwärmter Weltstar. Ein Weltstar, der niemals leibhaftig existierte. „Lili Marleen“ ist ein Mythos.

„Mit der Kommerzialisierung des Mythos Lili Marleen geht auch seine Profanierung einher. Bereits im Jahr 1950 lässt sich der Rosenzüchter W. Kordes aus der Nähe von Elmshorn eine Neuzüchtung unter dem Namen Lili Marleen patentieren. Ein Tafelwein trägt den Namen des Laternenmädchens, ebenso ein Hotel in Potsdam, eine Hotelsuite in Fredericksburg, Texas, ja sogar eine Polarstation. Der Dreimaster Lili Marleen der Reederei Deilmann lädt zu erholsamen Kreuzfahrten unter vollen Segeln ein. Daneben gibt es Zinnfiguren mit Lili Marleen-Abschiedsszenen sowie Spieluhren, die in Bierkrüge, Porzellanpuppen oder Teddybären integriert sind. Seit 1987 ist eine Lili-Marleen-Gruppe zum Wahrzeichen der Stadt Munster geworden, das sich auf Postkarten und Souvenirartikeln wiederfindet.“⁵⁴

Lale Andersens berühmtes Lied Lili Marleen ist in mindestens 50 Filmen gesungen worden. Lales Leben wurde zum Beispiel in dem Film „Lili Marleen“ von Rainer Werner Fassbinder geschildert, in dem Hanna Schygulla 1981 die Hauptrolle spielte.

Das Lied ist längst zur Legende geworden. Selbst in Japan stand es wochenlang auf der Hitparade ganz oben. Zum weltweiten Erfolg des Evergreens trugen auch die großen Entertainer bei. International bekannte Interpreten haben sich seiner angenommen: Frank Sinatra und Bing Crosby, Marlene Dietrich, Al Martino und Perry Como, die Andrew Sisters, Freddy Quinn und Milva, Hank Snow, Amanda Lear und Dave Dudley, bekannte Schauspielerinnen wie Senta Berger und Judy Winter, die Orchester Billy Vaughn und James Last. Kein anderer Schlager hat eine solche einzigartige Weltkarriere gemacht.⁵⁵

⁵³ vgl. Peters, 2001, 11.

⁵⁴ Peters, 2001, 48 ff.

⁵⁵ vgl. Frommann, 1999, 73.

Punkbands besingen in den 80er Jahren Lili Marleen: Ein kanadisches Regiment wählt das Lied sogar als Regimentsmarsch. Es ist in japanischen Karaoke-Bars präsent oder auch im damaligen Kosovo-Krieg.

Moderne Fassungen des Liedes gibt es unter anderem von Atrocity aus dem Jahr 2000, von der italienischen Gruppe Camerata Mediolanese und von einer thüringischen Metal-Band Eisregen, die es 2005 auf der EP Hexenhaus coverte.

Die ungebrochene Popularität kann man an den anfallenden GEMA-Gebühren sehen: So erhielt die Witwe des Texters Hans Leip in den 80er Jahren rund 60.000 Schweizer Franken pro Jahr aus dieser Quelle. Hans Leip selbst sowie Schultze profitierten damals nur wenig von ihrem Erfolgsprodukt Lili Marleen. So erhielten sie beide bis 1948 nur wenige Tausend Mark. Der Soldatensender Belgrad zahlte nichts und im Ausland waren die Tantiemen bis 1963 als Feindvermögen beschlagnahmt.

Schultze schrieb Leip am 2. August 1970 einen Brief und kommentierte das Ausbleiben des Geldes ganz kühl so:

„Der Krieg hat's gegeben, der Krieg hat's genommen. Schwamm drüber!“⁵⁶

Im Jahr 2005 bringt die ideenreiche Musikproduktionsfirma Bear Family Records aus Holste-Oldendorf im Teufelsmeer eine CD-BOX mit 526 Minuten Lili Marleen nonstop heraus. Das bedeutet sieben CDs und 180 Seiten Begleitbuch.

Lili Marleen ist gewiss das bekannteste Kriegslied aller Zeiten.

Weshalb es so populär geworden ist kann keiner genau sagen.

Das letzte Wort überlasse ich deshalb der wohl berühmtesten Interpretin der Lili Marleen, Lale Andersen:

„Kann denn der Wind erklären, warum er zum Sturm wird?“⁵⁷

⁵⁶ Peters, 2001, 48.

⁵⁷ Bahnsen, 2005, o.S.

4.2 Der Erfolg von „Lili Marleen“ erklärt anhand moderner medienwissenschaftlicher Theorien

Weniger politische, als finanzielle Ziele der Rundfunkanbieter, bringen heutzutage mehr denn je die Medienpsychologen zum Einsatz.

Schon seit den ersten Stunden des Radios gilt es, die maximal mögliche Anzahl Hörer für das eigene Programm zu gewinnen und auch zu halten. Dabei kommt eine allgemein marktwirtschaftlich verbindliche Regel zum Einsatz: Es wird das am besten Verkauft, was attraktiv ist und dem Zeitgeist entspricht - was für Supermärkte, Versicherungen oder Autos gilt, ist auch seit jeher im Rundfunk eine wichtige Basis.

Die Radioforschung war bereits zu ihren Anfängen ein sehr umfassender Bereich, der sich mit folgenden Themen befasste: Wesenszügen der Rezipienten und ihrem Erleben.⁵⁸

Zwar gilt die Radioforschung angesichts der heutigen Forschung modernen Medien als vernachlässigt, dennoch lässt sich gerade das Phänomen „Lili Marleen“ anhand der bislang gewonnen Erkenntnisse sehr gut erklären.

Zunächst kann hier ergänzend ein allgemeiner Verweis auf die Medienpsychologen Burkart und Wilhelm, beziehungsweise auch Kleining gegeben werden.

Auch deren Analysen kommen zu dem Ergebnis, dass ein mediales Produkt, also auch ein Radioprogramm, Sendeelemente oder auch eine einzelne Radiosendungen, dann Erfolg hat, wenn die optimale Verbindung mit den persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen der Konsumenten hergestellt werden kann.

Schon in den Anfangszeiten erkannten die Verantwortlichen, dass Unterhaltung eine große Rolle im positiven Hörerverhalten spielt und etwaige Promotionen (in diesem Fall meist politische Propaganda) nur in Verbindung mit dieser, die größtmögliche Wirkung aufweist. Fasst man die Theorien Medienwissenschaftlern wie Trepte, Witte oder Burkart zusammen und wendet diese auf die Zeit zwischen 1933 und 1945 an, so kommt man unweigerlich zu dem Schluss, dass Radio nie zuvor oder danach dermaßen emotional angewandt wurde. Die sich im Laufe des Krieges verschärfende Lebenssituation der Menschen führte dazu, dass das Radio viele wichtige Aufgaben im Alltag der eigenen Gefühlswelt übernahm, wie eine eigens geführte Recherche

⁵⁸ vgl. Trepte/Witte, 2007, 8 ff.

ergeben hat: Viele Ehefrauen gefallener oder vermisster Soldaten berichten noch heute darüber, dass die Stimme im Volksempfänger unweigerlich zum einzigen und treuen Freund wurde, andere berichten von Nutzen der Luftangriff-Warnungen. Wiederum andere konnten mittels der Unterhaltung gedanklich in eine bessere Welt entfliehen. Gerade letzteres Motiv ist nicht nur Erfolgsgarant für die „Betreiber“, sondern eindeutig auch der Erfolgsgarant für die Wirkenden im Radio. Sei es der sympathische Sprecher oder die Sängerin die Lale Andersen, mit denen man sich identifiziert.

Trepte belegt unter modernen Aspekten, dass Massenmedien nach wie vor die hohe Kunst beherrschen, durch gezielte Ansprache an Emotionen, Nutzer und deren Bewusstsein zu verändern oder gar zu manipulieren.

In den Weltkriegsjahren 1939 bis 1945 war es verhältnismäßig einfach, Emotionen zu schüren und die Menschen zu verleiten, dem Alltag mittels TV in den Kinderschuhen und Radio zu entfliehen.

Der Begriff, der in den frühen 50er Jahren von den U.S.-amerikanischen Psychiatern Donald Horton und Richard Wohl erstmals geprägt wurde, lässt sich gerade auch auf diese Zeit vollständig anwenden: Die parasoziale Interaktion. Dieses Forschungsfeld, welches bis heute noch nicht abgeschlossen ist untersucht, inwieweit von Medien und Mediendarstellern die Illusion einer interpersonellen Beziehung kreiert wird.

Zwar sorgten technischer Fortschritt und Zeitgeist dafür, dass der Begriff seit den 1970ern eher auf das Medium Fernsehen angewandt wird, dort speziell auch Talkshows und tägliche Seifenoperen, dennoch liegen die Geburtsstunde des Phänomens der parasozialen Interaktion, mit der des Radios eng zusammen.

Horton und Wohl erkannten, dass bei der parasozialen Beziehung die Illusion einer nicht-medialen interpersonellen Beziehung vermittelt wird: Der Konsument des Mediums begibt sich für kurze Zeit sozusagen in eine Welt, die Realität und Wirklichkeit verschmelzen lässt. Die Akteure im Radio, ob Sprecher oder Künstler, wenden sich direkt an ihr Publikum und sprechen es auch direkt an. Sei es durch tatsächlich direkte Ansprache oder durch Musiktexthe, die Emotionen und persönliche Erinnerungen frei geben. Das dadurch scheinbar in das Geschehen direkt eingebundene Publikum reagiert im Gegenzug mit Beachtung und sogar Verherrlichung.⁵⁹

⁵⁹ vgl. Horton/Wohl, 1956, o.S.

Bis heute lässt sich bei Radio- und TV-Moderatoren, Film- und Serienschau­spielen, aber auch bei Musikkünstlern dieser psychologisch ausschlaggebende Effekt feststellen.

Geht man nun in die Zeit des Zweiten Weltkrieges zurück, die Zeit, in der Soldaten vieler Nationen in den Schützengräbern ausharrten und sekundlich dem Tod ins Auge blickten, Kälte, Hitze und Hunger ertragen mussten und das tödliche Geräusch der unzähligen Mündungsfeuer nicht aufhören wollte. Erkennen Sozialwissenschaftler heute, dass gerade wirtschaftlich und politisch schlechte Zeiten zu einem Boom der trivialen Unterhaltung (Serien, Filme, anspruchslose Formate und vor allem Volksmusik) führen, so ist es keine Schwierigkeit, die selben Effekte auf die damalige Zeit zu übertragen.

Ohne darauf bezogenes Motiv schafften Komponist, Textschreiber und nicht zuletzt Interpretin von „Lili Marleen“ ein Musikstück, dass allen Ansprüchen einer parasozialen Interaktion zu dieser Zeit gerecht wird:

Erst waren es die Soldaten, die in „Lili Marleen“ eine gedankliche Reise weg von der realen feindlichen Welt fanden hin zu einem reinen Mädchen, das in der Phantasie hätte ihr Mädchen sein sollen. Die direkte Ansprache im Text des Liedes (Beispiel: „Wie gern wollt ich mit dir gehen“) verstärkt den psychologischen Effekt, in dieser Scheinwelt direkt mit der Frau der Träume kommunizieren zu können.

Aber nicht nur die Kämpfer an der Front, sondern auch die Heimat fand in Lili Marleen nach und nach eine Identifikationsfigur. Zahlreiche Erfahrungsberichte zeigen auf, dass sich auch plötzlich kriegsverwitwete Frauen der Figur der Lili Marleen hingaben – lediglich mit dem umgekehrten Effekt: Während die einsamen, nach Liebe suchenden Soldaten in die parasoziale Kommunikation mit Lili Marleen direkt traten, so sahen sich die trauernden Frauen der Heimat in dem Mädchen wieder und traten somit in die parasoziale Kommunikation mit ihren vermissen oder gefallen Männern. Auch diese Möglichkeit lässt der Liedtext zu.

Letztendlich kann man aus drei bekannten Theorien der Medienpsychologie herleiten, warum Lale Andersen und „Lili Marleen“ zu diesem Weltruhm gelangten. Denn alle drei Theorien greifen gleichzeitig zu 100 Prozent.

Es lassen sich folgende Herleitungen bilden:

Die oben ausgeführten Theorien von Prof. Dr. Sabine Trepte und Prof. Erich Witte:

Angst, Armut, Elend und Unterdrückung belasteten die Bevölkerung enorm. Das Radio war im Alltag der ständige Begleiter. Zwar war es Werkzeug für die Manipulation durch die Nationalsozialisten, dennoch war es auch ein Unterhalter, der Emotionen schüren oder unterdrücken konnte. Der dadurch resultierende Erfolg des Programms sowie die steigende Identifikation der

Hörer mit den Protagonisten (Sprecher, Interpreten etc.) führte zwangsläufig dazu, dass auch das Lied „Lili Marleen“, welches letztendlich ein fester Bestandteil des Programms war, ein Hit wurde. Die unbeschwernte Melodie, welche überspitzt sogar mit der Melodie eines naiven Kinderliedes zu vergleichen ist – tat emotional ihr übriges. Durch die enorme Verbreitung und aufgrund der politischen Unbefangenheit letztendlich zum Welthit.

Die oben ausgeführten Theorien von Burkart und Wilhelm, beziehungsweise auch Kleining: Wie erwähnt sind persönliche Erfahrungen und Erlebnisse der Hörer ausschlaggebend für Erfolg und Nichterfolg eines Medienproduktes, welches diesen Hörer optimal ansprechen soll. Allgemein ist hier zu erkennen, dass gerade zur Zeit des Zweiten Weltkrieges nur wenige, aber dafür sehr intensive Erfahrungswerte und Erlebnisse gemacht werden konnten. Zu oft waren es Elend, Angst, direkter Kontakt mit Tod oder Verletzung sowie Verlust. Romantik und Unbeschwertheit taten sich höchstens als Kleinod in der Wüste auf. In diesem Zusammenhang ist es eher obsolet einen Bezug zum Radio allgemein herzustellen. Denn aufgrund der Gleichschaltung durch das Regime, beziehungsweise die angeglichenen Formatierung der Radioprogramme ließ keinen großen Spielraum zum „Umschalten“. Doch geht man ins Detail, kann man innerhalb des Tagesprogramms diese Theorien anwenden. Der Text von „Lili Marleen“ bietet allerlei Möglichkeiten, Bilder aus Erlebtem im Kopf abzurufen oder zu formen.

„Vor der Kaserne vor dem großen Tor, stand eine Laterne...“ oder „schon rief der Posten sie blasen Zapfenstreich, das kann drei Tage kosten...“. Eben solche Textformulierungen sowie die naive Liebesgeschichte, schaffen zwangsläufig Bilder im Kopf, die sich aus dem bislang erlebten problemlos individuell formen lassen. Noch heute gilt dieses Prinzip als äußerst „verkaufsfördernd“.

Man erkennt, dass jede einzelne der aufgeführten Theorien den Erfolg von „Lili Marleen“ darlegt. Die damalige Zeit schaffte allerdings den Effekt, dass die erwähnten sowie viele andere medienpsychologische und psychologische Theorien und Erkenntnisse gleichzeitig Anwendung finden. Krieg, Elend, und die rasche Verbreitung des Massenmediums Radio sorgten allerdings Hand in Hand dafür, dass Lale Andersen zwangsläufig einen Welthit schaffen musste.

4.3 „Lili Marleen“ heute - gerät der Mythos in Vergessenheit?

Nahezu siebzig Jahre sind nunmehr vergangen, seit Lale Andersen mit „Lili Marleen“ erstmals via Hörfunk ausgestrahlt wurde. Siebzig Jahre - das sind viele Generationen mit unterschiedlichem Bezug sowohl zu den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges, zu „Lili Marleen“, als auch zum Hörfunk allgemein.

Eine eigens durchgeführte empirische Umfrage mittels altersspezifischer Frageschemata soll Erkenntnisse bringen.

Befragt wurden hierbei genau zweihundert Deutsche aller Generationen von Jahrgang 1924 (heute 85-jährige) bis Jahrgang 1993 (heute 16-jährige). Kriterien der Umfrage waren vor allem eine Gleichgewichtung der beiden Geschlechter, der Altersklassen sowie – bei den jüngeren Generationen – der heute vorherrschenden Schulformen.

Aus diesem Grunde wurden je nach Altersstufe der Befragten unterschiedliche Frage-Modi angewandt. Befragt wurden die Teilnehmer nach dem jeweiligem Bezug auf den Zweiten Weltkrieg, Verhältnis zu Radio allgemein und jeweiligem Bezug zu „Lili Marleen“.

Ein Überblick über die Befragten:

Insgesamt erklärten sich zweihundert Befragte bereit, an der Studie teilzunehmen. Um den Rahmen der Bachelorarbeit nicht zu sprengen, wird nachfolgend ein kompakter, aber aufschlussreicher Blick über die Ergebnisse gegeben.

Befragte mit direktem Bezug zum Zweiten Weltkrieg und den folgenden fünf Nachkriegsjahren (Teilnehmer: 30 von 200) :

Jahrgänge von 1924 bis 1934

Hier wurde darauf geachtet, dass die Befragten einen direkten Bezug zum Kriegsgeschehen oder den Nachkriegsjahren haben. Die Kriterien bezüglich des Geburtsjahres wurden hier speziell so gesetzt, dass die Teilnehmer innerhalb des relevanten Zeitraumes von 1942 bis 1950, das Alter von 16 nicht unterschritten.

Von den dreißig Befragten verbrachten zwölf Deutsche den Zweiten Weltkrieg zeitweise im Fronteinsatz. Der Rest, größtenteils Frauen, in der Heimat, keiner davon erlitt größere Kriegsschäden wie Obdachlosigkeit oder Verletzung.

Auf die Frage nach der Verweildauer am Radiogerät gaben 24 Befragte an, den Empfänger über den gesamten Tag in Betrieb gehabt zu haben, 4 Teilnehmer konnten sich erinnern, lediglich zu bestimmten Tageszeiten gehört zu haben, um bestimmte Sendungen zu verfolgen. 2 Befragte verfügten bis 1945 keinen Radioempfänger, über die Nachkriegsjahre lag die Verweildauer bei drei bis vier Stunden.

Auf die Frage „Kennen Sie das Lied Lili Marleen“ antworteten 100 Prozent der Teilnehmer dieser Jahrgänge mit Ja.

Die Nachkriegsgenerationen (Teilnehmer: 60 von 200) :

Jahrgänge von 1924 bis 1944

Auch hier wird das durchschnittliche Mindestalter von 16 Jahren zur Grundlage gemacht. Die Befragten haben demnach als Erwachsene oder Jugendliche die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt.

Von den sechzig Teilnehmern gaben elf an, die Zeit des Wiederaufbaus Deutschlands mit Ortswechseln durch Berufswechsel eines Elternteils oder zerstörte Häuser/Wohnungen zu verbinden.

Der Rest verbrachte Kindheit und Nachkriegszeit im weniger zerstörten ländlichen Teil Deutschlands.

Auf die Frage nach der Verweildauer am Radiogerät gaben 34 Befragte an, dass ein Radioempfänger ständig im Elternhaus eingeschaltet war, 18 davon gaben an, bis 1960 sogar mindestens zwei Radiogeräte besessen zu haben. 9 Teilnehmer hatten keinen Empfänger und 17 erinnern sich daran, dass sie selbst/die Eltern nur zu bestimmten Tages- oder Sendezeiten hörten.

Auf die Frage „Kennen Sie das Lied Lili Marleen“ antworteten 51 Befragte (86 Prozent) mit Ja. 90 Prozent derer hörten das Lied bewusst, 10 Prozent durch Erzählungen oder Vorsingen der Eltern.

Die folgenden Generationen (Teilnehmer: 85 von 200) :

Jahrgänge von 1949 bis 1985

Diese relativ große Zeitspanne (vorausgesetzt wird wiederum das Erleben ab Mindestalter 16) war geprägt von der Demokratisierung Deutschlands, dem Wirtschaftswunder sowie der Etablierung der BRD als Wirtschaftsmacht innerhalb der NATO. Hier kann die Zeitspanne ausgeweitet werden, da sich das Gesellschaftsleben von nun an stabilisiert. Hier werden auch die Zahlen von Bürgern der damaligen DDR gesondert erfasst. 32 Befragte stammen aus der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Zunächst ausgehend von 53 Westdeutschen:

Alle 53 befragten Westdeutsche hatten seit der relevanten Zeitspanne mindestens zwei Radioempfänger – eines davon im Auto.

Auf die Frage der Verweildauer gaben 47 Personen an, jetzt und in den letzten Jahrzehnten nur zu bestimmten Zeiten, meist im Auto Radio zu hören. Alle weiteren haben das Gerät zusätzlich am Arbeitsplatz oder bei bestimmten Tätigkeiten in der Freizeit eingeschaltet. Keiner der Befragten gab mehr an, den Radioempfänger bewusst den ganzen Tag über eingeschaltet zu lassen.

Von den 32 Befragten aus der ehemaligen DDR gaben 26 an, das Radio noch bis zum Mauerfall den ganzen Tag über verfolgt zu haben, sich dann aber den gesamtdeutschen Verhältnissen angepasst zu haben. Der Rest hatte zwar einen Empfänger, nutze diesen aber nur zeitweise.

Auf die Frage „Kennen Sie das Lied Lili Marleen“ antworteten 32 der Befragten aus Westdeutschland (61 Prozent) mit Ja. 73 Prozent davon vorzüglich aus der Schule, 27 Prozent von Erzählungen. Hier ist allerdings festzustellen, dass das Lied bei den jüngeren Generationen ab Jahrgang 1975 immer unbekannter geworden ist.

Von den 32 Befragten der ehemaligen DDR gaben 23 (71 Prozent) an „Lili Marleen“ zu kennen, vorwiegend aus Erzählungen der Großeltern.

Die heranwachsende Generation (Teilnehmer: 25 von 200) :

Jahrgänge von 1985 bis 1993

Selbst die Teilung Deutschlands ist für die neuen Generationen weit weg, Erst Recht der Zweite Weltkrieg. Moderne Kommunikationstechnik und neue Medien, allen voran Internet prägen das Leben.

Von den 25 Befragten gaben gerade einmal 12 an, das Radio als Medium zu nutzen, wenn auch mit kurzer Verweildauer von maximal 20 Minuten. Die restlichen 13 Befragten nutzen selbst im Auto eher Musik-CDs. Die Informationsbeschaffung erfolgt via Internet. Radio im traditionellen Sinne erfährt nur noch geringen Stellenwert. Dennoch geben 9 der 13 Befragten an, Radio passiv wegen der Eltern oder auch aktiv als Internetradio zu verfolgen.

Auf die Frage „Kennen Sie das Lied Lili Marleen“ antworteten 5 Befragte (20 Prozent) mit Ja. Alle fünf Teilnehmer kennen das Lied aus der Schule. 3 Befragte sind/waren Gymnasiasten, 2 Realschüler.

Aus dieser Umfrage lässt sich schließen, dass der Zahn der Zeit auch vor dem ehemaligen Welthit „Lili Marleen“ nicht zurück schreckt. Nur selten können die jüngeren Generationen etwas mit dem Lied anfangen.

Immerhin kennen dennoch 141 von 200 Teilnehmern das fast 70 Jahre alte Lied, was den großen Erfolg des Schlagers widerspiegelt.

Parallel dazu muss sich auch das klassische Medium Radio mit neuen, modernen Technologien der Kommunikation das Feld immer mehr teilen.

Auch diese Aspekte und Erkenntnisse machen einmal mehr deutlich, wie schlagkräftig die Symbiose aus dem Massenmedium Radio und „Lili Marleen“ zur damaligen Zeit gewesen ist.

5.0 Fazit

„Lili Marleen“ wird noch lange Zeit in den Köpfen der Menschen bleiben. Vor allem in Deutschland leben noch immer viele Generationen, die durch eigene Erlebnisse oder auch Eltern einen Bezug zu dem damaligen Welthit herstellen können. Diese Arbeit hat gezeigt, dass selbst Teile der jungen Generation etwas mit dem Begriff „Lili Marleen“ anfangen können.

Das kommt nicht von ungefähr:

Obwohl das Radio selbst noch in den Kinderschuhen stecke, hatte es als Massenmedium die eindeutige Monopolstellung und faszinierte die Menschen. Ein Effekt, der sich mittels moderner medienwissenschaftlicher Theorien erklären lässt. Effekte, die es unweigerlich schafften, dass Hörer die Inhalte teils ohne Vorbehalt internalisieren.

Schon die Nationalsozialisten wussten um die Macht des Mediums und nutzten es dazu, die eigene Ideologie in der Masse des Volkes zu verbreiten. Im vom NS-Regime entzündeten Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das Massenmedium in zwei Richtungen. Es war wichtigste Quelle für schnelle Information, schnelle Transferplattform für Information und vor allem auch Unterhalter für ein gebeuteltes Volk.

Noch vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges arbeitete sich eine Künstlerin nach oben. Anfangs als Schauspielerin tätig, nahm Lale Andersen ein Lied aus der Feder von Norbert Schultze auf. Es sollte ein Ladenhüter werden – vorerst. Doch erst das Radio, genauer gesagt der Soldatensender Radio Belgrad, hat dafür gesorgt, dass nicht nur das Lied auch nach dem Krieg noch zum Welthit wurde. Die Kombination aus diesem Lied mitsamt der einfühlsamen Textes und der kindlich unbeschwerten Melodie sowie die unglaublich technische Errungenschaft Radio schafften gerade an der Front und im kriegsmüden Deutschen Reich mehr als einen Hoffnungsschimmer in einer dunklen Zeit.

Diese Bachelorarbeit hat dargelegt, dass viele Faktoren, allen voran die Gegebenheiten der damaligen Zeit, die Entwicklung des Mediums Radio und auch viele Zufälle dafür sorgten, dass „Lili Marleen“ zu dem Kulturgut wurde, was es ist: Ein Stück Deutsche Kulturgeschichte für sich, das bis heute erhalten wird.

6.0 Literaturverzeichnis

Ahlborn-Wilke, Dirk: Lale Andersen Erinnerungen-Briefe-Interviews. 2. Auflage. Gauke 1985.

Ahlborn-Wilke, Dirk: Lale Andersen: Portrait in schwarz-weiss. Vis-à-Vis 1986.

Andersen, Lale: Leben mit einem Lied. 1. Auflage. Dtv 1974.

Buchbender, Ortwin/Hauschild, Reinhard: Geheimsender gegen Frankreich Die Täuschungsoperation „Radio Humanité“ 1940. Koehlers 1984.

Carell, Paul: Die Wüstenfüchse. Mit Rommel in Afrika, Herbig 2003.

Cebulla, Florian: Rundfunk und ländliche Gesellschaft 1924-1945. 1. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht 2004.

Dill, Ansgar: Der Volksempfänger, Propaganda- und Wirtschaftsfaktor. Berlin-Brandenburg-Potsdam 1983.

Eckert, Gerhard Dr.: Der Rundfunk als Führungsmittel. Kurt Vowinckel 1941.

Fischer, Eugen Kurt: Dokumente zur Geschichte des deutschen Rundfunks und Fernsehen. Musterschmidt 1957.

Giesecke, M.R.: Entwicklung und Aufbau des Deutschen Rundfunks: Reprint der Originalausgabe der Reichsfunkgesellschaft Berlin 1929. Funk 2003.

Hadamovsky, Eugen: Der Rundfunk im Dienste der Volksführung. München Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. 1934.

Lehrke, Gisela: Wie einst Lili Marleen. Das Leben der Lale Andersen. Henschel 2002.

Marßolek, Inge/ Sandern, Adelheid v.: Radiozeiten: Herrschaft, Alltag, Gesellschaft (1924-1960). Berlin-Brandenburg 1999.

Peters, Christian: Lili Marleen. Ein Schlager macht Geschichte. Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 2006.

Pitz, Rolf: Rundfunk in Deutschland. Div 1984. Schwedler, Wilhelm: Das Nachrichtenwesen. Gotha 1925.

Schildt, Axel: Moderne Zeiten: Freizeit, Massenmedien und Zeitgeist in der Bundesrepublik der 50er Jahre. Hans Christian 1995.

Stephan, Andreas/Friemert, Chup: Radiowelten. Zur Ästhetik der drahtlosen Telegrafie. Hatje Cantz 2001.

Stockmayer, Ludwig v.: Die technisch und akustisch bedingten Grenzen des Rundfunks, in: Rundfunk im Aufbruch, Handbuch des deutschen Rundfunks 1934. Lahr 1998.

Weinbrenner, Hans-Joachim: Grenzenloser Rundfunk, in: Jahrbuch Weltrundfunk 1937/1938. Kurt Vowinckel 1938.

ARD: "Lili Marleen" in Radio Belgrad, Mediathek/Stream, 18.08.2008, <http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/2317494>, 25.08.2009.

hans-leip.de: Sein Gedicht „Lili Marleen“, Artikel, o.A., http://www.hans-leip.de/page_51.htm, 25.08.2009.

Hoffmeister, Werner: Lili Marleen. A Hit Makes History, Artikel, 1981, <http://www.hausdergeschichte.de/fileadmin/static/lilimarleen/en/page2799.htm>, 25.08.2009.

Krsak, Cornelia: Lili Marleen – ein Erfolg an allen Fronten, Artikel, 31.01.2009, <http://www.rp-online.de/public/article/wesel/667544/Lili-Marleen-ein-Erfolg-an-allen-Fronten.html>, 25.08.2009.

Lale-Andersen, 1941 Soldatensender Belgrad, Artikel, 2009, <http://lale-andersen.de/index1.html>, 25.08.2009.

mdr: Kollektiver Mythos, Artikel, 13.12.2005, <http://www.mdr.de/artour/2309401.html>, 25.08.2009.

Probst-Effah, Gisela : Das 20. Jahrhundert in Liedern, Artikel, 2009, http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Mus_volk/scripten/probst/20Jh.htm#%84Lili_Marleen%93, 25.08.2009.

welt.de: Das Lied „Lili Marleen“, Artikel, 13.12.2008, http://www.welt.de/welt_print/article2871540/Das-Lied-Lili_Marleen.html, 25.08.2009.

welt.de: Verführung per Volksempfänger, Artikel, 27. 11. 2005, http://www.welt.de/print-wams/article135396/Verfuehrung_per_Volksempfaenger.html, 25.08.2009.

Probst, Ernst: „Superfrauen“: 14 Bücher auf einer CD-ROM, 2008.

7.0 Erklärung zur selbstständigen Anfertigung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Palma de Mallorca, den 26.08.2009